

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 24 (2019)

Heft: 4

Artikel: "... ein lustig Schlösslein..." : Ein Beitrag zur Bauuntersuchung 2016/17 auf der Burgruine Wynegg, Malans GR

Autor: Alther, Yolanda / Walser, Christoph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«... ein lustig Schlößlein ...»

Ein Beitrag zur Bauuntersuchung 2016/17 auf der Burgruine Wynegg, Malans GR

von Yolanda Alther und Christoph Walser

Einleitung

Als «ein lustig Schlößlein», so charakterisiert der in Küblis GR geborene Pfarrer und Chronist Nicolin Sererhard (1689–1755) in seinem 1742 erschienenen Werk *Einfalte Delineation aller Gemeinde gemeiner dreyen Bünden* die Burganlage Wynegg.¹

Die von Wald umgebene und heute weitestgehend ruinös gefallene kleine Burg liegt oberhalb der Gemeinde Malans. Grösstenteils zeigt der Bestand ein auf mittelalterlichen Mauern errichtetes Herrschaftsgebäude schlossartigen Charakters aus dem 17. Jh. Zur Burganlage gehörte einstmal auch das umliegende und landwirtschaftlich genutzte Gelände Wineggreute/Winegggrüti samt Ökonomiegebäuden.²

Anlässlich eines umfassenden Sanierungsprojektes wurde die Burgruine in den Jahren 2016 und 2017 durch den Archäologischen Dienst Graubünden untersucht. Die Resultate dieser bauarchäologischen Forschungen sollen im Nachfolgenden vorgestellt werden.

Lage/Topographie

Die Burgruine Wynegg befindet sich ca. 1,5 km nordwestlich des historischen Dorfkerns der Gemeinde Malans (565 m ü. M.) über dem Buchwald/Buochwald. Sie liegt am Weg zur Jeninser Alp und ist über einen kurzen Fussmarsch vom Dorf her erreichbar. Malans liegt in der Bündner Herrschaft und an den historischen Transitrouten des Rheintals sowie an alten Wegen über den Fadarastein und durch die Klus ins Prättigau. Erstmals im Frühmittelalter im Jahr 840 erwähnt, zählte das Dorf im Hochmittelalter zur königlichen Grundherrschaft der Burg Wynegg und ab 1437 mit Jenins zur niederen Herrschaft Neu-Aspermont.³

Die Burg selbst wurde auf einem Geländesporn (759 m ü. M.) errichtet, dessen Untergrund durch Prättigauer Flysch gebildet wird. Das kleine Plateau, auf dem die Anlage steht, wird im Nord- resp. Südwesten von natürlich abfallenden, steilen Felswänden begrenzt. Der Zugang er-

folgt bergseits von Osten her (Abb. 1). Sichtkontakt bestand in mittelalterlicher Zeit von der Burg Wynegg mit den bündnerischen Burgen Ober-Ruchenberg, Trimons, Alt-Aspermont (alle Gemeinde Trimmis), Friedau (Gemeinde Zizers), Falkenstein und Marschlins in Igis (Gemeinde Landquart), Maienfeld (Gemeinde Maienfeld) sowie mit der Burgstelle Friewis (Gemeinde Untervaz). Ebenso mit den St. Galler Burgen Wartenstein (Gemeinde Pfäfers), Freudenberg (Gemeinde Bad Ragaz), Nidberg (Gemeinde Mels) und Sargans (Gemeinde Sargans).⁴

Sanierungsprojekt

Erste Notsicherungsarbeiten an der Anlage erfolgten zwischen 1968 und 1974. Nach einer Schadenskartierung durch den Bundesexperten und Architekten Lukas Högl im Jahr 2008 und punktuellen Massnahmen wurde im Sommer 2015 mit der Planung einer Konservierung begonnen.⁵ Auf Veranlassung des Burgenvereins Malans konnten diese Sicherungsarbeiten unter der Leitung der Architekten Gabriela Güntert und Lukas Högl in Zusammenarbeit mit einer lokalen Baufirma, der Denkmalpflege Graubünden, dem Archäologischen Dienst Graubünden und der Unterstützung der Gemeinde Malans zwischen 2016 und 2017 durchgeführt werden. Das Ziel der Arbeiten bestand in der Konservierung und Restaurierung der erhaltenen Bausubstanz, um damit die seit Jahren aus Sicherheitsgründen gesperrte Burganlage wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Archäologische Dienst führte dafür im Vorfeld sowie begleitend zu den Sicherungsarbeiten eine Bauuntersuchung und -dokumentation durch. Vereinzelt wurden minimalinvasive Bodeneingriffe entlang der zu sanierenden Mauer-

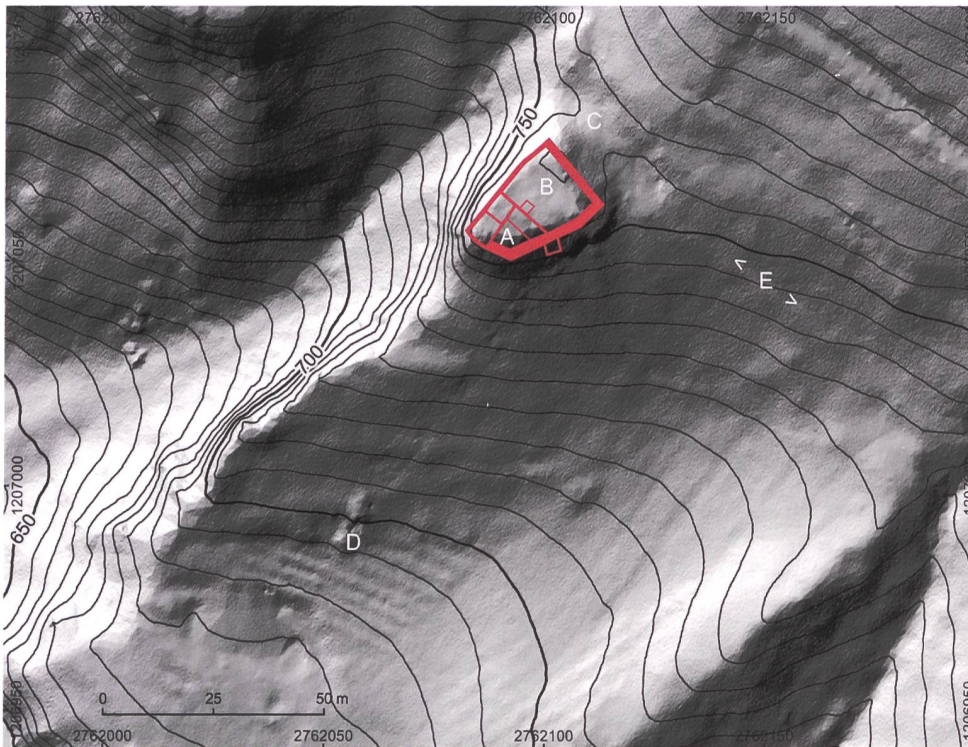
¹ Sererhard 1944, 204.

² Donatsch 1973, 164–165.

³ Collenberg 2017.

⁴ Mooser 1934a, 109.

⁵ Zum Sanierungsprojekt vgl. Högl 2019, 37f.



1: Wynegg GR. Geländeplan der Burganlage. A: Wohntrakt/Paläs, B: umfriedeter Innenhof mit Zugang im Nordosten, C: Bereich Burggraben, D: Flur Wineggreute/Winegggrüti, E: Fussweg zur Burgruine unterhalb der Alpstrasse Richtung Jeninser Alp (Quelle DGM: Bundesamt für Landestopografie).

partien notwendig. Diese wurden ebenso wie die Freilegungsarbeiten des verstürzten bzw. schadhaften Mauerwerks durch den Archäologischen Dienst Graubünden ausgeführt und entsprechend dokumentiert. Auf flächige Ausgrabungsarbeiten wurde unter Berücksichtigung bodendenkmalpflegerischer Überlegungen und projektbezogener Rahmenbedingungen bewusst verzichtet. Die Bauuntersuchung erfolgte in mehreren Etappen ab Sommer 2016 und fand im Herbst 2017 ihren Abschluss, sodass die Burganlage Ende Oktober mit Ausnahme eines nördlichen Teilstückes der Bevölkerung übergeben werden konnte.

Bauhistorische Dokumentation

Noch vor Beginn der bauarchäologischen Untersuchungen wurde die gesamte Anlage durch einen externen Dienstleister im Bereich Ingenieurvermessung mittels 3D-Laserscanning erfasst. Durch das Scanning wurde einerseits der Ist-Zustand festgehalten, andererseits konnten aus den Daten entsprechende Grundlagenpläne abgeleitet werden. Die eigentliche Befund- und Baualterkartierung erfolgte mittels Hand- und Tachymeteraufmass. Im Frühjahr 2019, also im Anschluss an die Sanierung, wurde die Burgruine durch den Archäologischen Dienst

Graubünden schliesslich ein weiteres Mal kartiert. Basierend auf den mit Hilfe einer Drohne gewonnenen Fotoaufnahmen konnte unter Zuhilfenahme photogrammetrischer Verfahren (image-based modelling/Structure-from-Motion) ein hochaufgelöstes 3D-Modell erstellt werden.⁶

Gliederung der Burganlage

Ihre Lage auf einem Geländesporn mit gegen das Tal hin steilen, teilweise felsigen Flanken ist bergseits durch einen wohl künstlich verbreiterten Burggraben abgeschirmt (vgl. Abb. 1). Die heutige Gestalt der Burgruine ist im Wesentlichen auf Baumassnahmen des 17. Jh. zurückzuführen. Die annähernd trapezförmige Anlage ist im Süden und Westen hart an die Felskante vorgeschoben und gliedert sich in einen mehrgeschossigen Wohntrakt (Palas), an welchen im Norden ein von der Umfassungs-/Schildmauer umfriedeter Innenhof anschliesst. Der Palas weist an seiner Aussenfassade im Süden und Osten einen horizontalen Mauerabsatz mit darüber zurückversetztem Mauerwerk auf (Abb. 2). Diese optische Gliederung lässt auf den ersten Blick an eine klare zeitliche Abfolge denken. Der Absatz gehört jedoch in die neuzeitliche Phase der Anlage (17. Jh.), die Fuge zwischen mittelalterlichem



2: Wynegg GR. Luftaufnahme der sanierten Burganlage von Süden. Auf der Aufnahme ist deutlich der horizontale Mauerabsatz mit darüber zurückversetztem Mauerwerk zu sehen (Aufnahme 23.10.2019).

und neuzeitlichem Mauerwerk liegt etwas tiefer. Dieser optische Effekt wird durch den nur auf das Erdgeschoss beschränkten Aussenverputz zusätzlich verstärkt. Hingegen entspricht der auffallend unregelmässige Mauerabsatz auf der West- und Südwestseite einer Bau- und Umbauphase. Hier steht das Mauerwerk des 17. Jh. auf einer gekappten Mauer einer nachmittelalterlichen Umbauphase. Mittlerweile ist der Innenbereich der Anlage aber ein Geschoss hoch von Versturzmateriale überdeckt und von Vegetation überwachsen. Anhand teilweise noch erhaltener Binnenmauern resp. Ansätzen von Binnenmauern lassen sich für die oberen Stockwerke des Wohntrakts mehrere Innenräume nachweisen. Der Hauptzugang erfolgt über die Toranlage im Norden der Umfassungsmauer.

Archivalisch-historische Quellen

Der historische Datenbestand zu Wynegg ist vergleichsweise fragmentarisch. Insbesondere die urkundlichen Überlieferungen geben Informationen nur schlaglicht-

artig zu historischen Geschehnissen auf und rund um die Burg wieder. Eine Zusammenschau der zur Verfügung stehenden Quellengattungen erlaubt nichtsdestotrotz umfassendere Einblicke, welche sich mit dem archäologischen Befund durchaus korrelieren lassen bzw. dessen Interpretation erleichtern.⁷

Schriftquellen

Die wichtigsten urkundlich tradierten Eckdaten sind nachfolgend stichwortartig zusammengefasst:

- 1257 Ludwig de Wineck, miles; 1266, 1270 Ulrich de Winec. Erstmalige urkundliche Erwähnung der Herren

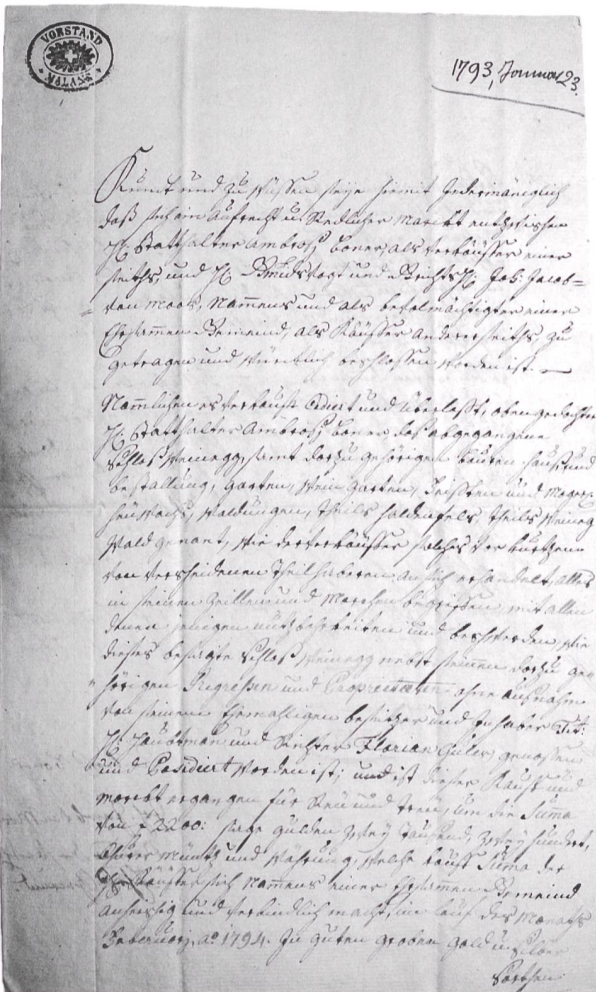
⁶ Das 3D-Modell der Burgruine Wynegg ist unter folgendem Web-Account abruf- und interaktiv erlebbar: <https://sketchfab.com/ADGR>.

⁷ Eine eingehende Auseinandersetzung mit den historischen Quellen war nicht integraler Bestandteil dieser zusammenfassenden Befundvorlage. Umfassendere (Archiv-)Recherchen würden die Historie der Burgruine sicherlich weiter erhellen. Insbesondere den Schriftquellen wäre hier entsprechende Aufmerksamkeit zu schenken. Dies bleibt zum Zeitpunkt der Berichterstellung aber ein Forschungsdesiderat.



3: Von Johannes Guler verfasstes Verzeichnis, was ihn die Burg Wynegg im Zeitraum 1602–1624 gekostet hat.

- von Wynegg 1257, die Entstehungszeit der Burganlage Wynegg dürfte folglich wohl im 13. Jh. liegen.⁸
- 1299 Ausbau und bischöfliches Lehen an Johann von Vaz. Johann von Vaz baute offenbar unrechtmässig auf der Burganlage Wynegg und musste sie als Lehen vom Bischof anerkennen. In der betreffenden Urkunde steht: «... umb den bu der burg ze Winegge, den er (Joh. V. Vaz) gicht (geständig sein) zu lasen von dem gotzhus Kur ...»⁹
- 1337 Bischöfliches Lehen an Friedrich V. von Toggenburg.¹⁰
- 1437 Nach dem Tod Friedrich des Letzten von Toggenburg 1435 erklärt das bischöfliche Pfalzgericht die Wynegg als heimgefallenes Lehen.¹¹
- 1441 und 1446 Bischöfliches Lehen an den Junker Heinrich Amsler.
- 1548 Johannes Stumpf beschreibt in seiner Chronik die Burg als zerstört: «... die burg Wynegk dieser zeyt zerbroche ...»¹²
- 1593 In Besitz des Andreas von Salis zu Malans. Die Tochter von Andreas von Salis (1550–1602), Elisabeth von Salis, heiratete 1591 Johannes Guler von Davos.¹³
- 1602 wird die Hinterlassenschaft von Andreas von Salis in Malans geteilt. Dem Schwiegersohn Johann Guler, verheiratet mit Elisabeth von Salis, wurde die Burganlage Wynegg überlassen: «Das alte Zerstörete schloss, samt dem guot darbei, genannt die Reüte; darin 2 ställ, ein wäldlein, obs und stauden wachs, so aufwert stosst an Malanser allmein ...»¹⁴ Guler nannte sich fortan von Wynegg und plante, die «abgegangene» Burg wieder neu aufzubauen.¹⁵
- 1602–1620 Umbau der Wynegg durch Johannes Guler, anschliessende Schenkung an Sohn Johannes Guler. «Das schloss Weineck einwendig von gewachsenem gestüed, und eingefallnen mauwren, biss auf das wahre fundament dess felsens zuo raumen, das alte mauwerck zuo bessern, und die neüwen mauwren von grund auf zuo machen, da mann das sand aus dem Rhein und Landquart, und den kalch ab der Steig hinauf führen müssen, auch die Käller zuo wäg in den felsen hineingehawen, einen sehr schönen neüwen tachstuhl, und gantz nageltach darüber zuo machen, samt allem, was biss in das 1620 jahr daran verbauwen R 1030.»¹⁶



4: Ambrosi Boner verkauft die Burganlage Wynegg an die Gemeinde Malans, 1793, Ausschnitt der Verkaufsurkunde.

«Die maränd, so mann einer Gemeind Zuo Malans gäben umb den brunnen, der in ihrer allmein entspringt, item die einfassung des brunnen, deuchlung und leitung desselbigen, samt brunnenstock und trog R 60.»¹⁷
 «Anno 1612 im April hab ich meinem Sohn Hansen übergäben weineck, schloss und gutt mit gedingen, wie sich verschryeben, soll uns R 400.»¹⁸

- 1631 Zerstörung der Burganlage Wynegg während der Bündner Wirren. Der Vater Johannes Guler beschreibt 1631 in seinem Handbuch, wie es seinem Sohn Johannes dabei ergangen ist: «Die Herrschaft Majenfeld hat unaussprächenlichen gelitten an Hausern, Gütern, Hausrath, Leib und Leben: allein mein Sohn Johannes ist besser dann um 5000 fl. geschädigt worden; man hat ihm allen Hausrath genommen, ihn ausszogen biss ins hempt, das Hauss geschlissen, und die Materialia

ins Läger getragen, wie auch das Schloss Weineck entdeckt, samt allem Stallungen alles Gätter und Isenwerk hinweggenommen und die gebäu verwüstet, die weinstikel verbrennt, vich geraubt und ihn gar nahend um all das seinige bracht: dergestalt ists vielen anderen auch gangen, viele sind an Bättelstab kommen.»¹⁹ Die Burganlage wurde danach offenbar erneut hergerichtet und war weiterhin von der Familie Guler bewohnt (s. unten).

- 1742 Burganlage Wynegg noch bewohnbar. Nicolin Sererhard schreibt dazu: «Weineck. Liegt zwischen Malans und Jennins auf einer Felsen Ek, ist noch in seinem Wesen bey Tach und bewohnlich, ein lustiges Schlößlein, gehört denen Herren Gulern zu Jennins samt einem beyligenden Gut.»²⁰
- 1750 Bei den letzten Bewohnern der Burganlage Wynegg soll es sich um die beiden Schwestern Margaretha Guler von Wynegg (1712–1788) und Hortensia Claudia (1709–1780) gehandelt haben. Die beiden Schwestern sollen nach der Mitte des 18. Jh. nach Jenins gezogen und auf dem dortigen Friedhof begraben worden sein.²¹ Nach Gottfried Theobald war die Burganlage noch im 18. Jh. von zwei Damen bewohnt, welche später, da der Weg zur Kirche zu weit entfernt war, nach Malans zogen. Die Burganlage sei danach durch Vernachlässigung ihrer Besitzer zerfallen.²²
- 1793 Ambrosi Boner verkauft an die Gemeinde Malans für 2200 Gulden Churer Währung die Burg Wynegg.²³

⁸ Poeschel 1930, 165.
⁹ Jecklin 1870, 126.
¹⁰ Poeschel 1930, 165.
¹¹ wie Anm. 10.
¹² Stumpf 1548, 320.
¹³ Jecklin 1870, 126; Mooser 1934b, 129.
¹⁴ Donatsch 1973, 171.
¹⁵ Donatsch 1973, 164.
¹⁶ wie Anm. 15.
¹⁷ wie Anm. 15.
¹⁸ wie Anm. 15.
¹⁹ Hartmann 1996, 13.
²⁰ Sererhard 1944, 204.
²¹ Mooser 1934b, 140.
²² Theobald 1862, 83.
²³ Mooser 1934c, 184; Gredig 2016, 25.



5: Wynegg GR. Ausschnitt aus einer pastoralen Szene, in deren Hintergrund die Burg Wynegg mit Stufengiebel abgebildet ist.

Bildquellen

Die Burgruine Wynegg wurde als Sujet von Künstlern, Illustratoren, aber auch Wissenschaftlern immer wieder aufgegriffen und bildlich festgehalten. Mit einer differenzierten Betrachtungsweise und der nötigen Quellenkritik sind die zeitgenössischen Bilder dienliche Quellen, aus denen sich oftmals Informationen zu nunmehr verfallenen Bauelementen und Bauformen ableiten lassen. Vom Ende des 18. resp. 19. und frühen 20. Jh. liegen einige Bilder vor, auf die nun in aller Kürze eingegangen werden soll:

Karl Gotthard Graß

Im Hintergrund der um 1797 gefertigten Federzeichnung von Graß zeigt sich die Burganlage Wynegg mit über die gesamte Breitseite gezogenem Stufengiebel (Abb. 5). Zwischen Entstehung des Bildes und Auflassung der Burganlage um 1750 ist demnach nur wenig Zeit vergangen. Umso bemerkenswerter ist, dass ein grosser Teil des Dachaufbaus bereits nicht mehr vorhanden ist. Dem archäologischen Befund nach weist die Westfassade, anders als im Bild dargestellt, im zweiten Geschoss nur zwei und allein im dritten Geschoss drei Fenster auf.

Heinrich Kraneck

Der Stich von Kraneck zeigt den Zustand der Süd- und Südostfassade der Burganlage Wynegg um 1830 (Abb. 6). Das Dachwerk ist mit Ausnahme des östlichen Teils des Stufengiebels nicht mehr vorhanden. Die Fensteranordnung entspricht im Wesentlichen dem archäologischen Befund. Beim grossen, auf Höhe des Kellergeschosses gezeichneten Fenster dürfte es sich um eines der drei kleinen Kellerfenster handeln, das darunter ausgebrochene Mauerwerk hat Kraneck wohl irrtümlicherweise zur Interpretation eines grossen Fensters verleitet. Das mittlere Kellerfenster ist, wie es auch der untersuchte Befund nahelegt, zu diesem Zeitpunkt zugemauert, das südöstliche hingegen stets offen geblieben.

Karl Heinrich Gernler

Bei der um 1870 angefertigten Zeichnung des Kunstmalers Karl Heinrich Gernler (Abb. 7) sind entsprechend dem archäologischen Befund die Fensterreihen korrekt wiedergegeben. Deutlich erkennbar sind der Aussenverputz des Erdgeschosses sowie der fortgeschrittene Zerfall der Anlage, gut 100 Jahre nach ihrer Auflassung.



WYNECK.

6: Wynegg GR. Die Burg Wynegg mit erhaltenem Stufengiebel im Norden, darunter das zugehörige Gut Wineggreute. Ansicht nach Norden. Stich von Heinrich Kraneck um 1830.



W Y N E G G .

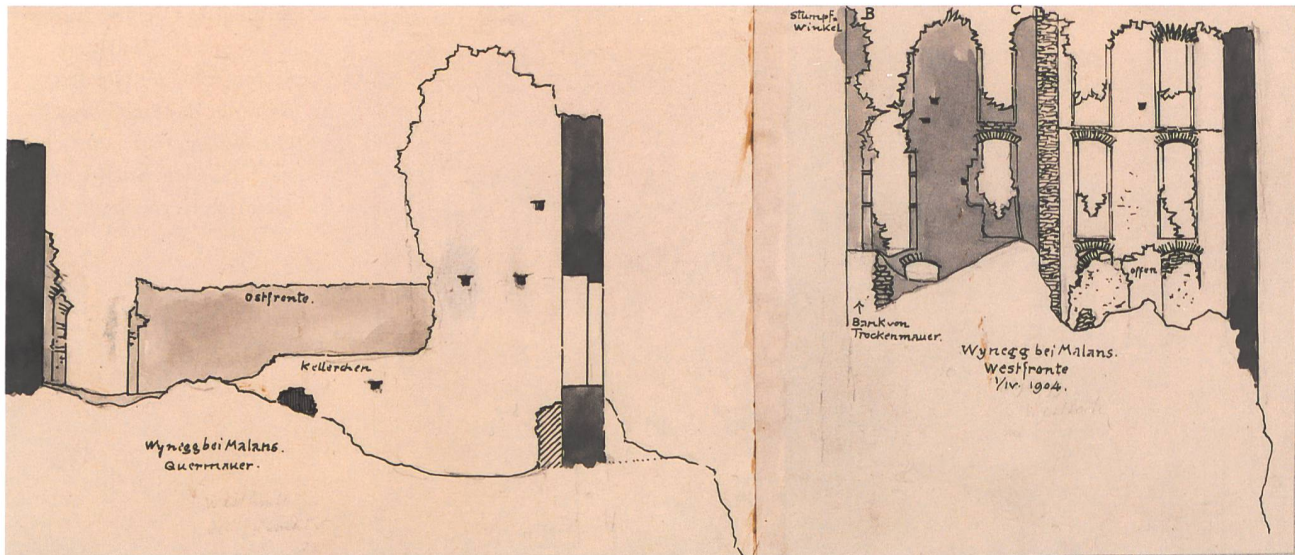
7: Wynegg GR. Zeichnung von Karl Heinrich Gernler um 1870, Ansicht nach Norden.

Johann Rudolf Rahn

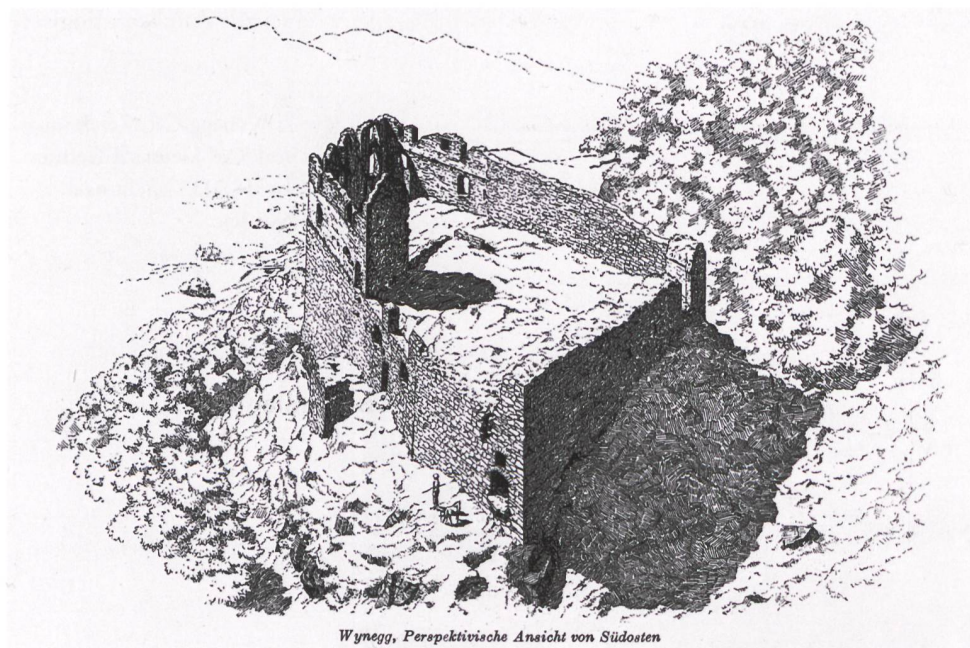
Der Kunsthistoriker Johann Rudolf Rahn fertigte 1904 vier Innenansichten der Burganlage Wynegg an (exemplarisch Abb. 8).²⁴ Diese sind von besonderem Interesse, da sie den noch besser erhaltenen Mauerzustand der Burg

mit einigen heute nicht mehr zu beobachtenden Details wie der Kaminkonsole, den Ansätzen von Binnenmauern oder der Zumauerung von Fenstern wiedergeben. Letz-

²⁴ Rahn 1904, Wynegg bei Malans, XXIX, 85 (<http://doi.org/10.7891/e-manuscripta-32310>).



8: Wynegg GR. Innenansichten. Links: Palas Nordmauer, dahinter Umfassungsmauer mit Zugang, Ansicht nach Norden. Rechts: Palas Südmauer mit Zumauerungen der unteren südwestlichen Fensteröffnungen im Keller, Ansicht nach Süden. Johann Rudolf Rahn, 1904.



9: Wynegg GR. Blick auf die Burg von Osten. Richard Kirchgraber um 1930.

tere haben sich nicht überall erhalten, sei es, weil die Fenster mittlerweile abgegangen sind oder die Zumauerung in der Zwischenzeit entfernt worden war. Das von Rahn als Trockenmauer beschriebene, entlang der südlichen Innenwand verlaufende Mauerwerk erwies sich nicht wie von ihm vermutet als Aufschichtung von Versturzmateriale des Giebels, sondern als Innenflucht der mittelalterlichen Grundmauern, wie die aktuellen Untersuchungen zeigten.

Frühe wissenschaftliche Beschreibungen, Abhandlungen und Fotografien

In Anton Moosers Beschreibung der Burganlage Wynegg führt dieser einen 1929 gefertigten Grundrissplan auf und dokumentiert in der hofseitigen Ostecke eine «gänzlich verschüttete Zisterne»,²⁵ welche im etwa zeitgleich entstandenen Grundriss von Erwin Poeschel aber nicht eingezeichnet ist.²⁶ Dagegen führt Poeschel mehrere Beobachtungen auf, welche heute nicht mehr ersichtlich



10: Wynegg GR. Erste Freilegungsarbeiten an der Burganlage im Bereich des Palas, Fotografie von Christof Sonderegger 1974.

sind, aber sich durch den archäologischen Befund bestätigen liessen. Dazu gehört bspw. der anhand eines Sondierschnittes freigelegte Ansatz eines Kreuzgewölbes im Palas.

Vom Kunsthistoriker Richard Kirchgraber, welcher über verschiedene Bündner Burgen baugeschichtliche Dokumentationen verfasste, stammen schliesslich mehrere Fotos und Zeichnungen zur Burganlage Wynegg, die auch Erwin Poeschel in seinem Burgenbuch Graubünden²⁷ verwendete (Abb. 9). Neben der eben erwähnten Darstellung haben sich Ansichten und Grundrisse sowie auch Detailaufnahmen von Bauelementen erhalten. Die Aufnahmen dürften um 1930 angefertigt worden sein und zeigen einen noch deutlich besser erhaltenen Mauerbestand. Kopien davon finden sich heute im Staatsarchiv Graubünden.

Fotografische Aufnahmen des 20. Jh., die den Zustand der Ruine vor den ersten Sanierungsarbeiten zeigen, finden sich unter anderem bei Poeschel²⁸ oder dem Archiv der Denkmalpflege Graubünden²⁹. Letztere stammen aus den 1960er Jahren. Im Bildarchiv der ETH finden sich online mehrere Fotografien der Sanierung aus dem Jahr 1974 (Abb. 10).³⁰

Zur Datierung der Baubefunde

Im Zuge der Bauforschung 2016/17 konnten insgesamt neun (Haupt-)Bauphasen unterschieden werden. Die Differenzierung resp. die Zuordnung der untersuchten Baubefunde zu den einzelnen Phasen basiert im Wesentlichen auf der Charakterisierung und Kartierung bautypologischer Merkmale und auf makroskopischen Mörtelanalysen. Da verhältnismässig wenig geeignetes Probenmaterial, etwa in Form datierbarer Bauhölzer, vorgefunden wurde, bleibt eine absolutchronologische Einstufung jeder einzelnen Bauphase (vorerst) offen. Im Fall eines Armierungsbalkens, welcher der nachfolgend skizzierten Bauphase 7 zuzuweisen ist, gelang jedoch eine dendrochronologische Altersbestimmung mit Hilfe eines *wiggle-matching*.³¹ Zudem lassen sich einige Phasen trotz der fragmentarischen Quellenlage mit historischen Überlieferungen parallelisieren.

Die Entwicklung der Burganlage

Prähistorische Nachweise

Bei Bodeneingriffen im nördlich gelegenen Eingangsbereich wurde auf einer Fläche von $0,3 \times 0,8$ m eine prähistorische Kulturschicht nachgewiesen, in der sich einige wenige kleinteilige Fragmente von Gefässkeramik und

²⁵ Mooser 1934a, 111.

²⁶ Poeschel 1930, 164.

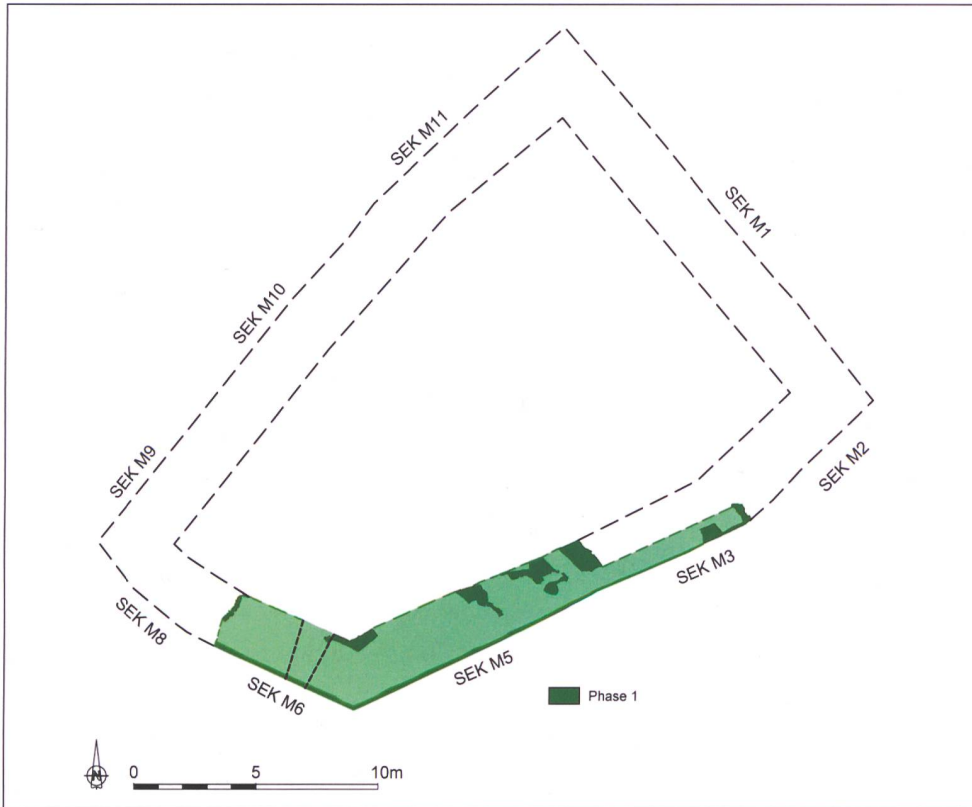
²⁷ Poeschel 1930.

²⁸ wie Anm. 26, Anhang 11–12.

²⁹ Archiv Denkmalpflege Graubünden.

³⁰ Vgl. <http://www.library.ethz.ch/de/Ressourcen/Bilder-Fotografien-Grafiken/Bildarchiv> (Zugriff: 11.11.2019).

³¹ Methode der Dendrochronologie, bei der man ¹⁴C-Proben aus einer so genannten «floating chronology» in wohl definierten Jahrringabständen nimmt. Dabei werden ¹⁴C-Daten mit einer ¹⁴C-datierten Standard-Dendrokurve (der Kalibrationskurve) kalibriert, um eine andere Dendrokurve letztlich zu datieren.



11: Wynegg GR. Grundriss, Phase 1.

Hüttenlehm fanden. Die fundführende Schicht lag in einer Tiefe von ca. 1 m (759,45 m ü. M.). Auch wenn die wenigen Belege derzeit keine klaren Schlussfolgerungen auf eine Siedlungstätigkeit zulassen, so liefern sie doch eindeutige Hinweise auf eine prähistorische Nutzung dieser Geländekuppe. Ob sich weitere Strukturen aus der Zeit vor der Errichtung der Burg auf dem Areal erhalten haben, ist unklar. Eine Zerstörung derartiger Befunde infolge der mittelalterlichen Bautätigkeit ist jedoch nicht auszuschliessen.

Die Burg im Mittelalter

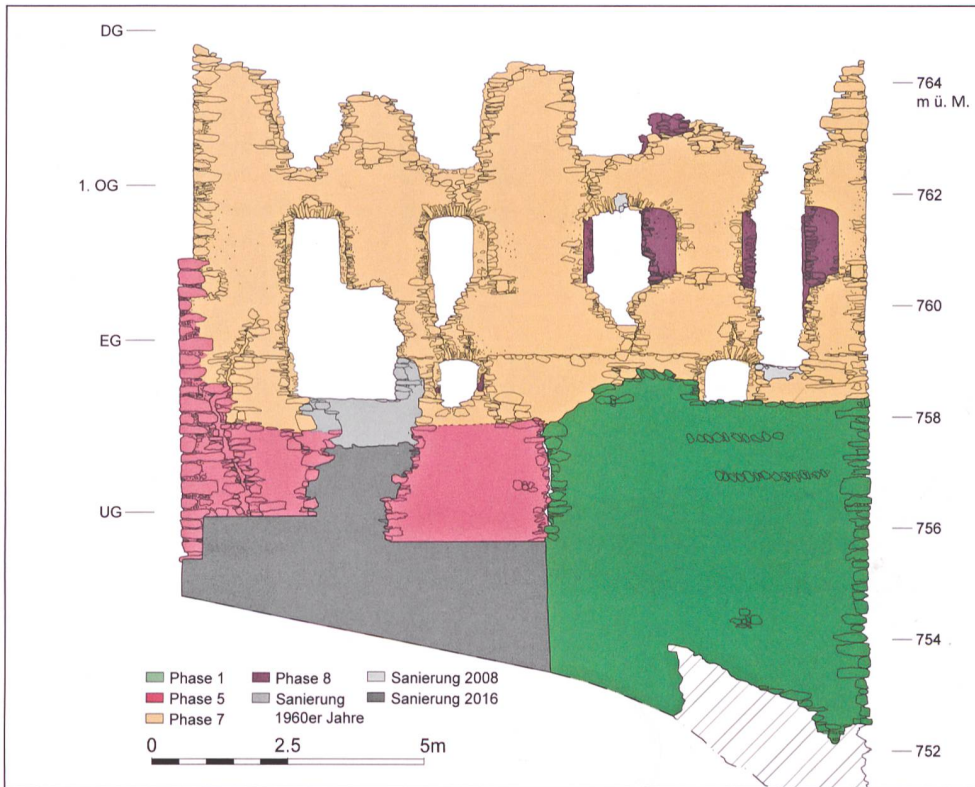
Phase 1 – Kernbau

Von der ersten Burganlage des 13. Jh. hat sich gemäss aktuellem Untersuchungsstand lediglich ein knapp 25 m langer und maximal sechs Meter hoher Mauerzug (Sek M3, M5 und M6) erhalten (Abb. 10). Das Mauerwerk weist im Südwesten (Sek M6) eine vertikale Abbruchkante auf (Abb. 11), an dieser Stelle wird der Mauerverlauf des 13. Jh. durch die als neuzeitlich beurteilte Mauer der Phase 5 ersetzt. Eine horizontale Abtragung erfährt das Mauerwerk während des neuzeit-

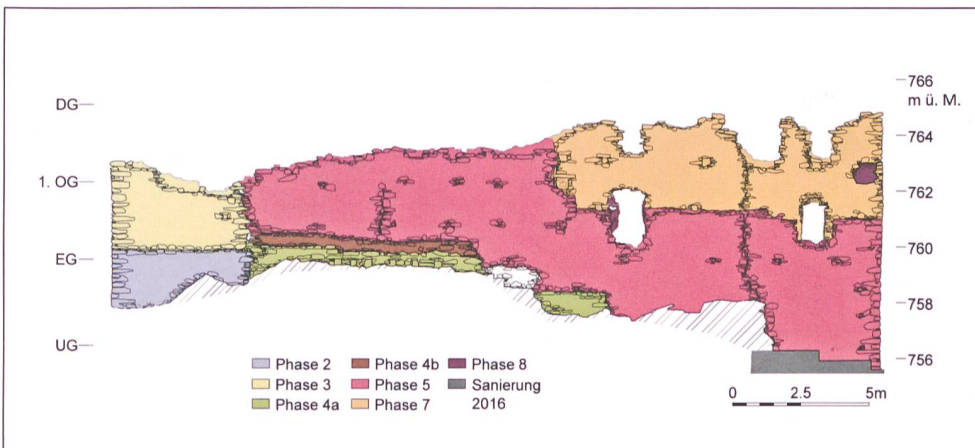
lichen Ausbaues im 17. Jh. (Phase 7), wodurch sich mit Ausnahme runder Gerüstebellöcher nur wenige mittelalterliche Bauelemente feststellen liessen. Dazu zählen auch die Reste einer Öffnung, möglicherweise einer Scharte (Abb. 10). Die Laibungen dieser Öffnung wurden beim neuzeitlichen Ausbau des Kellerfensters in Phase 7 zu einem guten Teil übernommen und lediglich die eigentliche Fensterform ihrer neuen Funktion entsprechend verändert. Weiter in Richtung Nordosten konnte das Mauerwerk nicht näher untersucht werden, da dieser Abschnitt, wie eingangs erwähnt, nicht Teil der Sanierungskampagnen 2016/17 war. Wie viel mittelalterliche Substanz also tatsächlich noch vorhanden ist, muss vorerst offenbleiben. Das angetroffene mittelalterliche Mauerwerk ist lagenhaft geschichtet. Es weist Ausgleichspartien mit plattigen Steinen und einigen Ährenwerk-Partien auf. Die Mauerstärke beträgt max. 2,45–2,6 m.

Mittelalterliche Umbauphasen

In mittelalterlicher Zeit erfährt die Anlage mehrere Umbauphasen (Phase 2 bis Phase 4). Diese betreffen den nördlichen und westlichen Bereich der Burg.



12: Wynegg GR. Sek M8, M6, Nordansicht – Bauphasenplan.



13: Wynegg GR. Sek M11, M10, M9, Ostansicht – Bauphasenplan.

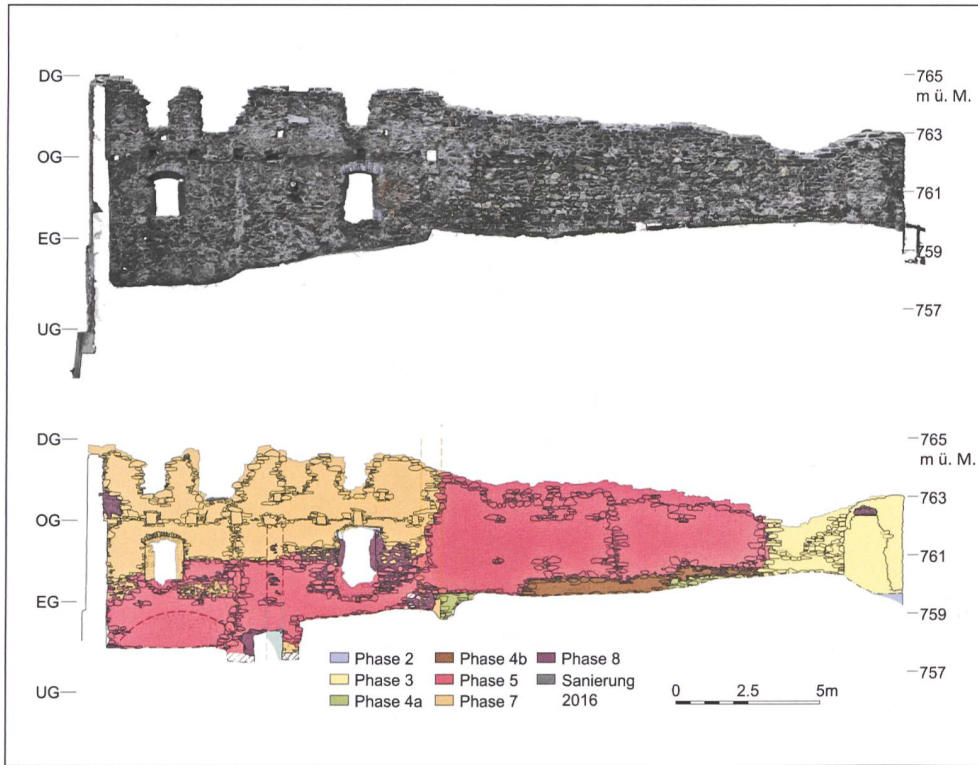
Phase 2

Im Norden der Umfassungsmauer Sek M1/M11 liess sich das Reststück einer gut 2 m starken Mauer fassen, deren ursprüngliche Höhe durch die spätere Konstruktion der Toranlage in Phase 3 nicht exakt eruiert werden konnten (Abb. 13). In Phase 4 wurde sie zudem in Richtung Südwesten abgebrochen. Sie dürfte dort einst an die damals noch erhaltene Mauer der Phase 1 grenzt und wohl die maximale Höhe der Umfassungsmauer erreicht haben. Hinweise eines vorgängigen (Tor-)Zugangs in diesem Bereich liessen sich nicht (mehr) feststellen. Die

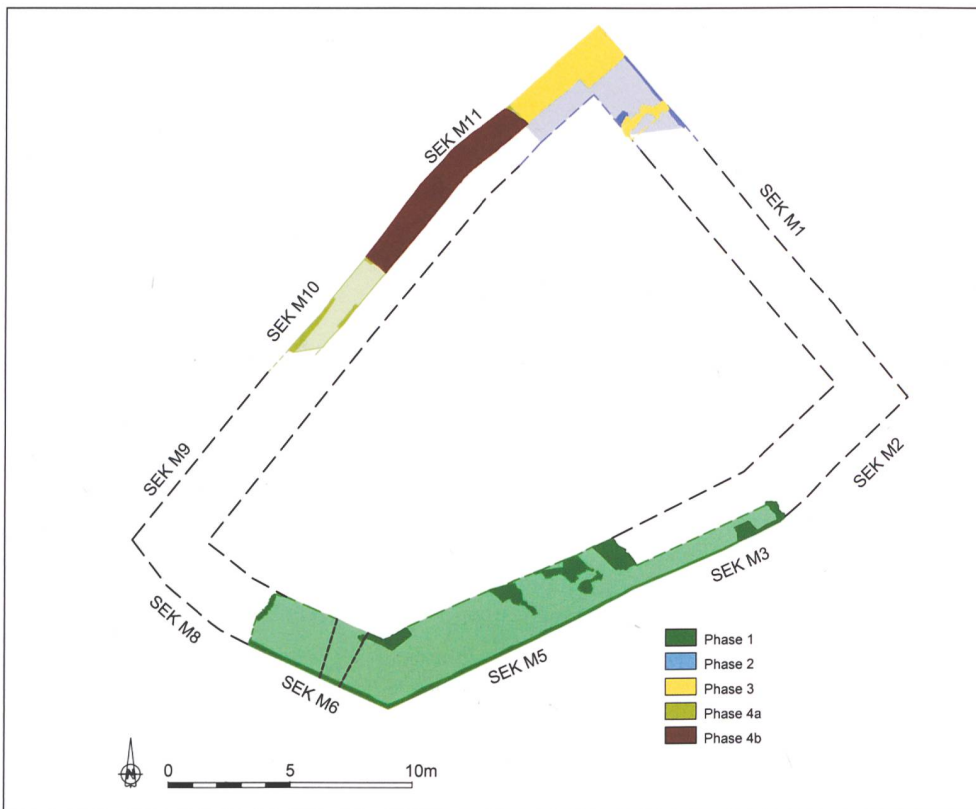
Ausdehnung nach Südosten konnte 2016/17 nicht untersucht werden. Das Mauerwerk ist lagig und mit Bruchsteinen gefertigt.

Phase 3

Die in Phase 3 erstellte Toranlage Sek M1/M11 bildet noch heute den Hauptzugang zur Burganlage (Abb. 13–15). In Teilen erhalten haben sich die beiden Laibungen, später ergänzt ist die Schwellensituation sowie der noch erhaltene Ansatz eines Rundbogens an der Westlaibung (beide Phase 8). Daneben liess sich noch die Öffnung des



14: Wynegg GR. Sek M9, M10, M11, Westansicht. Orthogonale Ansicht des Nachzustands abgeleitet aus 3D-Punktwolke (Photogrammetrie) und Bauphasenplan basierend auf Kartierung des Vorzustands.

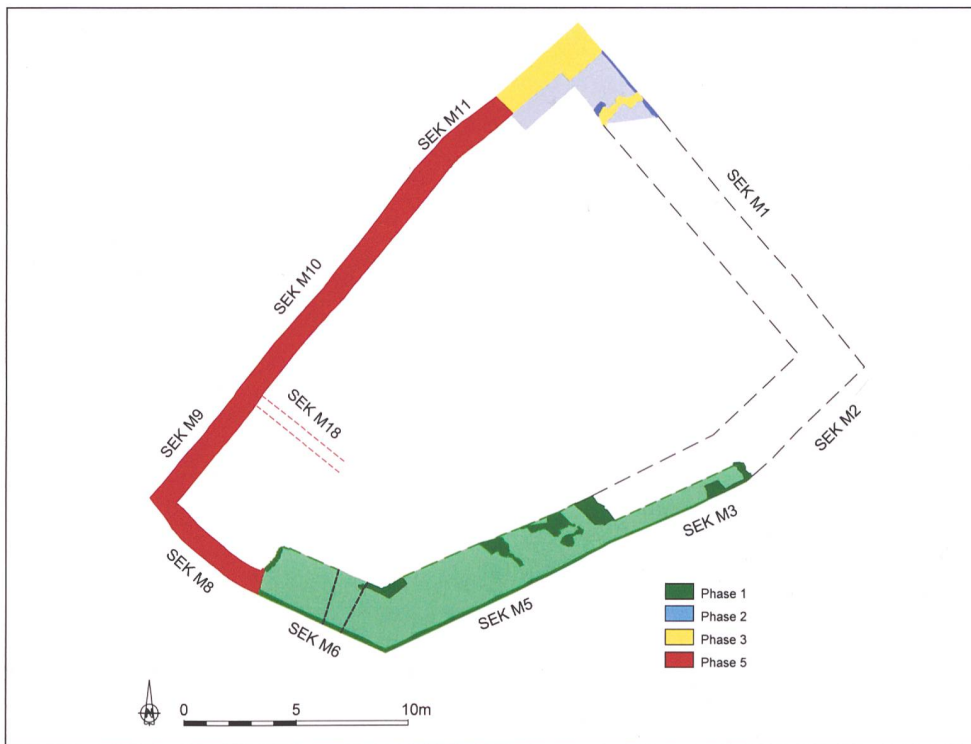


15: Wynegg GR. Grundriss, Phase 4.

Sperrbalkenkanals dokumentieren. Die Toranlage wird zusammen mit der Mauer der Phase 2 in Phase 4 gegen Westen abgebrochen.

Phase 4 (4a/4b)

Mehrere Mauerabschnitte von Sek M11 gehören zu den älteren Phasen der Burganlage und wurden aufgrund



16: Wynegg GR. Grundriss, Phase 5.

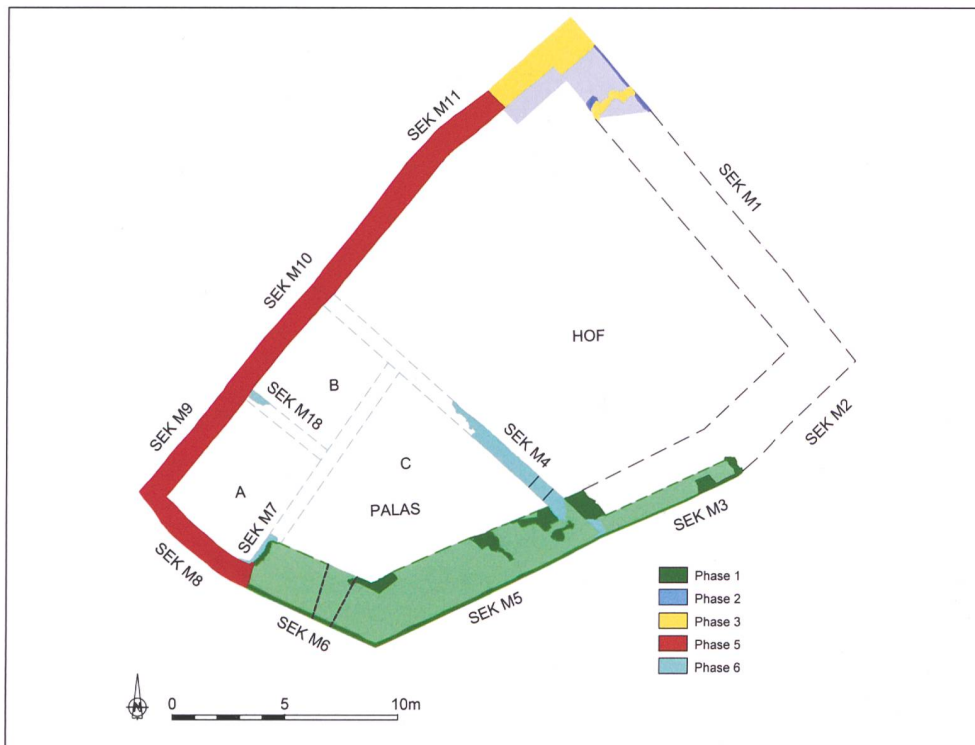
ihres Mauerbildes als mittelalterlich beurteilt. Diese liegen allesamt im Westen der Burganlage und stehen isoliert vom oben besprochenen Kernbau der Phase 1 (Abb. 15). Durch den Vergleich von Mörtelproben war es möglich, mehrere dieser Mauerabschnitte als zusammengehörig anzusprechen und sie in eine Phase 4a und 4b zu gliedern (s. Abb. 13–15). Die Mauern der Phase 4 wurden z.T. in Phase 5 abgebrochen und überbaut. Ihre genaue Ausdehnung war deshalb nicht mehr feststellbar. Auffallend sind die an der Aussenfassade ersichtlichen, horizontal nebeneinander- und direkt auf dem Felsen liegenden sechs Balkenaufleger (Abb. 13). Diese sprechen für eine hölzerne Konstruktion an dieser Stelle, möglicherweise für einen Aufgang, Balkon oder Ähnliches. Es ist davon auszugehen, dass während der Phase 4 der mittelalterliche Kernbau noch im Bereich Sek M8, M9, M10 bestanden hat und die Mauern der Phase 4 auf diesen Bezug genommen haben.

Die Burg in der Neuzeit

Phase 5

Einen erheblichen Eingriff stellt der Bau der West-/Südwestmauer Sek M9, M10, M11 in Phase 5 dar (vgl. Abb. 13, 14 und 16). Diese Mauer stösst im Süden an das

mittelalterliche Mauerwerk Sek M8/M6 der Phase 1, sie bildet die Westecke des Palas Sek M8/M9 und zieht dann als Umfassungmauer Sek M11 weiter nach Norden, an die Toranlage der Phase 3. Sie liegt damit über den mittelalterlichen Ausbauphasen 2–4, folgt aber dem Mauerverlauf dieser älteren Mauern und nimmt Bezug auf die bestehende Eingangssituation. Mutmasslich wird im Südwesten Sek M8, M9, M10 zu diesem Zweck die mittelalterliche Mauer der Phase 1 vollständig abgetragen. Gründe hierfür könnte der brüchige, felsige Untergrund an dieser Stelle sein, welcher auch bei der aktuellen Sanierung der Anlage durch eine Betonunterfangung gesichert werden musste. Andererseits entsteht mit dem Bau der deutlich schmäleren Mauer mehr Platz für Kellerräumlichkeiten, wie sie dann für die nächsten Phasen nachgewiesen werden konnten. Unsicher bleibt der Nachweis einer Binnenmauer Sek M18 in Phase 5, weswegen sie nur gestrichelt wiedergegeben wird. In Phase 7 wird die Mauer der Phase 5 bei Sek M8, M9, M10 teilweise abgetragen, es haben sich mit Ausnahme von Gerüstlöchern keine weiteren Bauelemente erhalten. Das unregelmässige bis relativ lagige Mauerwerk wird anhand seines Mauercharakters als neuzeitlich beurteilt.



17: Wynegg GR. Grundriss, Phase 6.

Phase 6

In Phase 6 wird die nördliche Ausdehnung sowie eine Binnengliederung des Palas erstmalig fassbar.

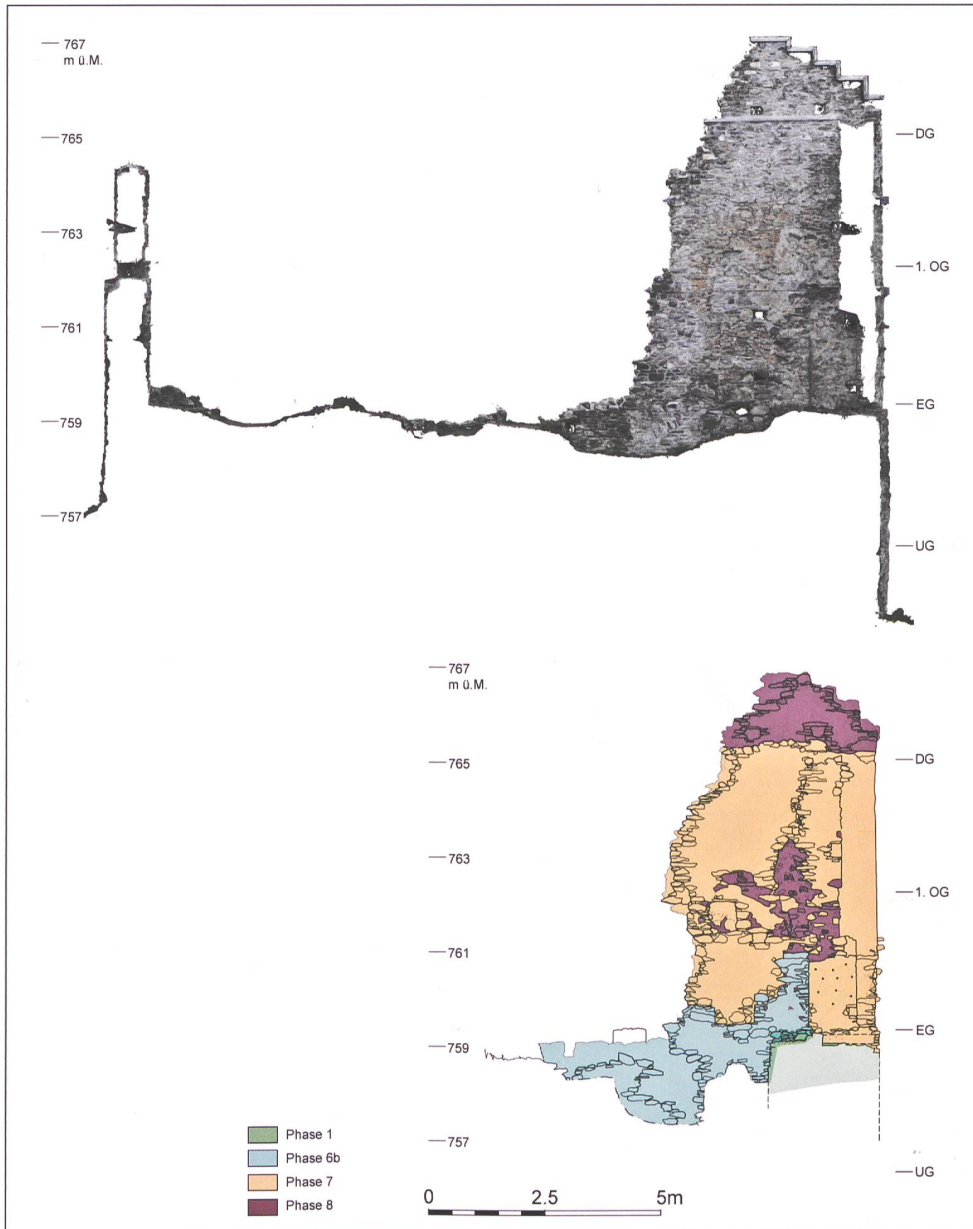
Die annähernd Südost–Nordwest verlaufende Mauer Sek M4 begrenzt den Palas gegen den Hof hin (Abb. 17). Die gut 0,7 m starke Mauer liegt heute grösstenteils unter dem aktuellen Gehniveau. Die Mauer weist zudem eine unvollständig erhaltene Öffnung (Fenster?) auf, welche in Phase 7 zugemauert wurde (Abb. 18). Derselben Phase wird durch übereinstimmende Mörtelvergleiche auch die parallel zur Nordmauer verlaufende Binnenmauer Sek M18 zugeordnet. Es handelt sich um eine Nordwest–Südost verlaufende Mauer von ca. 0,5 m Stärke. Diese Mauer Sek M18 stösst im Westen an die Mauer Sek M9 der Phase 5 und teilt das Untergeschoss in die zwei Kellerräume A und B. Ob die beiden Keller A und B bereits über ein Gewölbe verfügten, wie es dann in späteren Phasen der Fall ist, liess sich für diesen Zeitraum nicht feststellen. Denkbar wäre auch eine Balkendecke. Beim Mauerwerk handelt es sich um ein aus Bruch- und Lesesteinen unregelmässig gefügtes Mauerwerk.

Mutmasslich in dieselbe Phase gehört auch die Nord–Süd verlaufende Binnenmauer Sek M7. Die Mauer stösst im Süden an die Mauer Sek M8 der Phase 5, sie wird vor die

mittelalterliche Mauer Sek M6 (Phase 1) gestellt, wobei weder ihr weiterer Verlauf nach Norden noch ihre Unterkante gefasst werden konnten. Gut möglich, dass sie einst die Vorgängermauer der heute noch teilweise ersichtlichen Binnenmauer Sek M7 der Phase 7 und damit die Trennung zu einem weiteren Kellerraum C gebildet hat. Da hier eine Sondierung angelegt werden musste, gibt diese Mauer einen ungefähren Eindruck über die mögliche Raumhöhe des Kellergeschosses wieder. Dieses dürfte demnach eine Raumhöhe von mindestens 3 m aufgewiesen haben (Unterkante Keller ca. 756,25 m ü. M.). Der Raum weist zudem einen Verputz auf.

Phase 7 – Die Burg des Guler von Wynegg

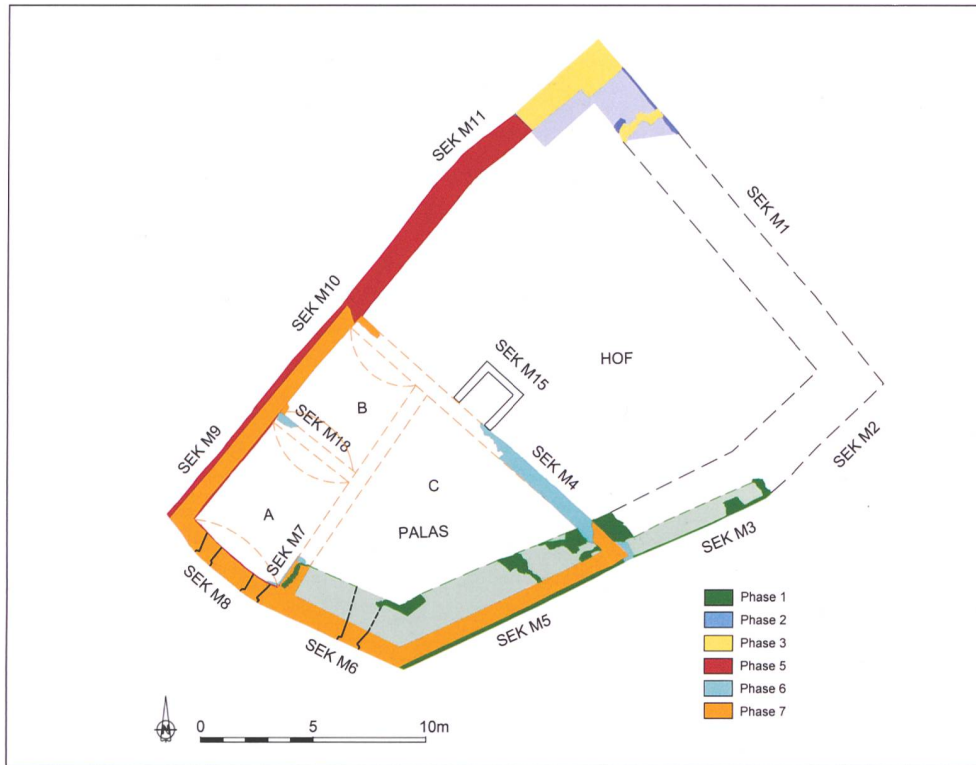
In dieser Phase entsteht das heutige Erscheinungsbild der Burganlage. Es handelt sich wohl um die umfassendsten Veränderungsarbeiten in der Entwicklung der Burganlage. Sie beschränkten sich zwar allein auf den Palas, bildeten diesen aber tiefgreifend um (Abb. 19–20). Mit Hilfe eines *wiggle-matching* war es möglich, diese Phase 7 in den Zeitraum 1555 bis 1642 n. Chr. (2 Sigma-Bereich) zu datieren. Innerhalb dieser Zeitspanne liegt die statistisch und optisch beste dendrochronologische Korrelationsposition auf dem Endjahr 1615 (zuzüglich



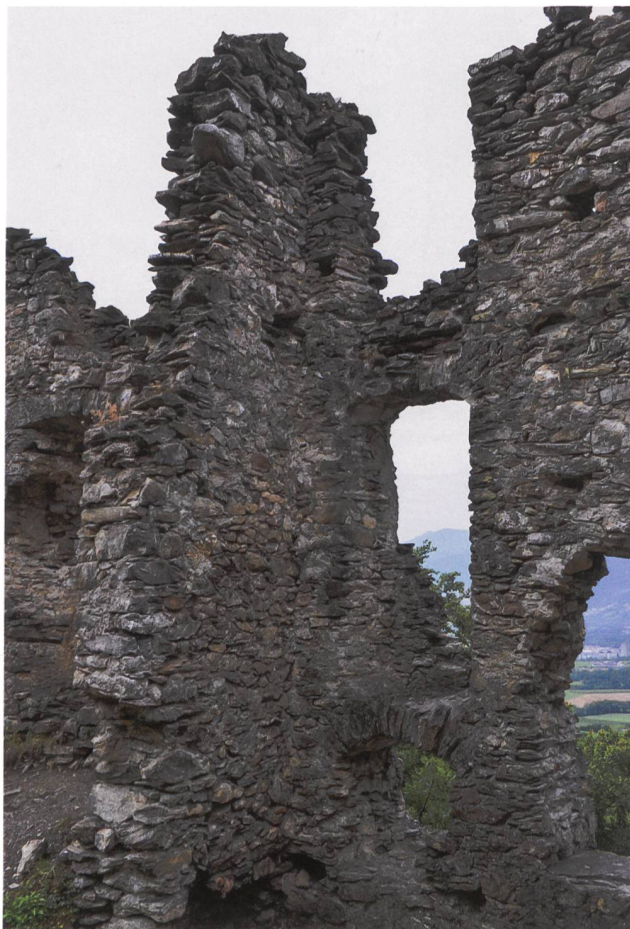
18: Wynegg GR. Sek M4, Südansicht. Orthogonale Ansicht des Nachzustands abgeleitet aus 3D-Punktwolke (Photogrammetrie) und Bauphasenplan basierend auf Kartierung des Vorzustands.



19: Wynegg GR. Übersichtsaufnahme Palas nach Sanierung, Sek M5, M6, M8, M9, nach Süden. Phase 7, Ausbau der Anlage durch Johannes Guler (Aufnahme 23.10.2019).



20: Wynegg GR. Grundriss, Kellergeschoss, Phase 7.

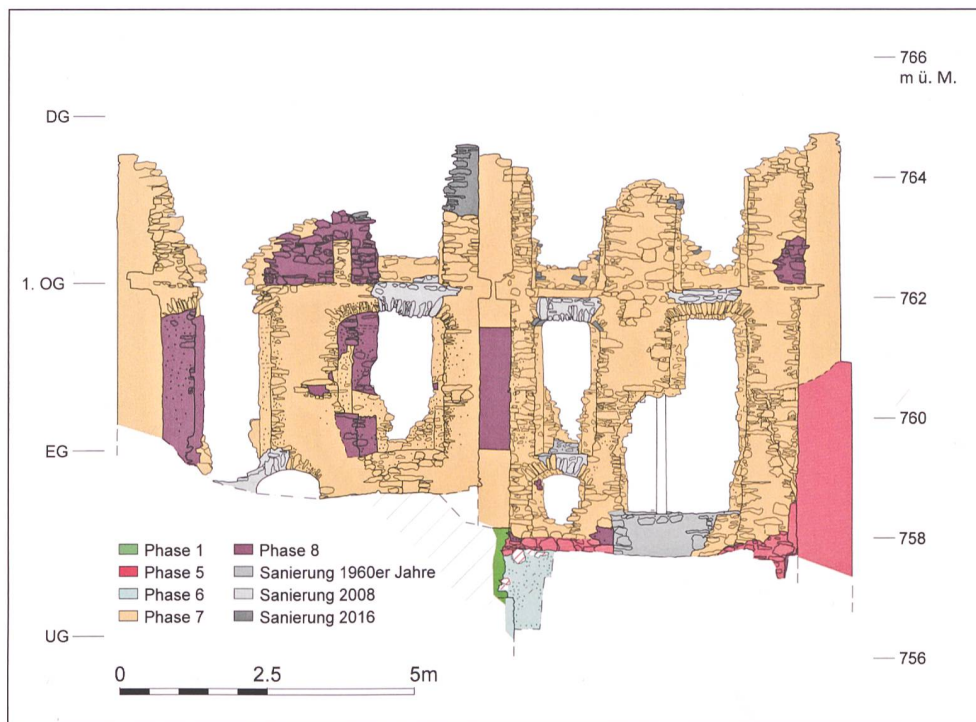


21: Wynegg GR. Detail Mauercharakter vor der Sanierung, Ecke Sek M4/M8, nach Süden (2.8.2016).

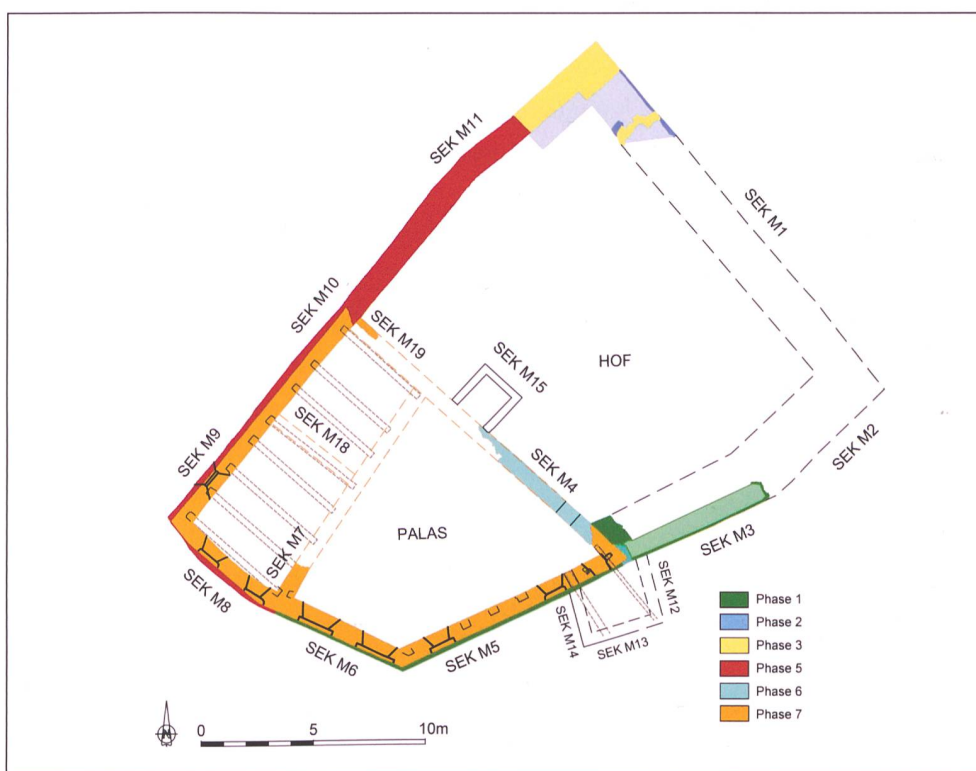
eines fehlenden Jahrrings bis zur Waldkante; Schlagjahr des Baumes 1616).³² Die datierende Probe stammt von einem Armierungsbalken der Ostmauer Sek M6.

In Phase 7 werden die Mauern der vorangegangenen Phasen bis etwa auf Höhe des Kellergeschosses abgebrochen, der Palasbereich wird neu erstellt. Die Stärke des Bruchsteinmauerwerkes beträgt lediglich noch 0,7–0,75 m. Der Mauermörtel zieht flächig an der Aussenfassade auch über das ältere Mauerwerk der Phase 1. Mit kleinen, flachen, an den Mauerwandoberflächen anhaftenden Steinen wurde das Erscheinungsbild insbesondere der Innenfassaden einheitlicher gestaltet (Abb. 21). Auf Höhe des Erdgeschosses wird die Aussenfassade verputzt.

Auf der Westseite werden die beiden Kellerräume A und B beibehalten (Abb. 20). Da Balkenaufleger für den Einzug von Deckenbalken fehlen, ist von einem Gewölbe auszugehen. Überträgt man die nachgewiesene Bogenansatzhöhe des Kellers B auf Keller A, dann zeigt sich in der Südostecke, in der Mauer Sek M8/M7, ein Ausbruch im Mauerwerk der Phase 1, der mit dem Einbau eines Gewölbes zu erklären wäre (Abb. 22). Bei einer solchen Ausführung wären die beiden Fenster von Keller A sehr knapp unter dem Gewölbe bemessen worden, was aber



22: Wynegg GR. Sek M6, M8, Südansicht.

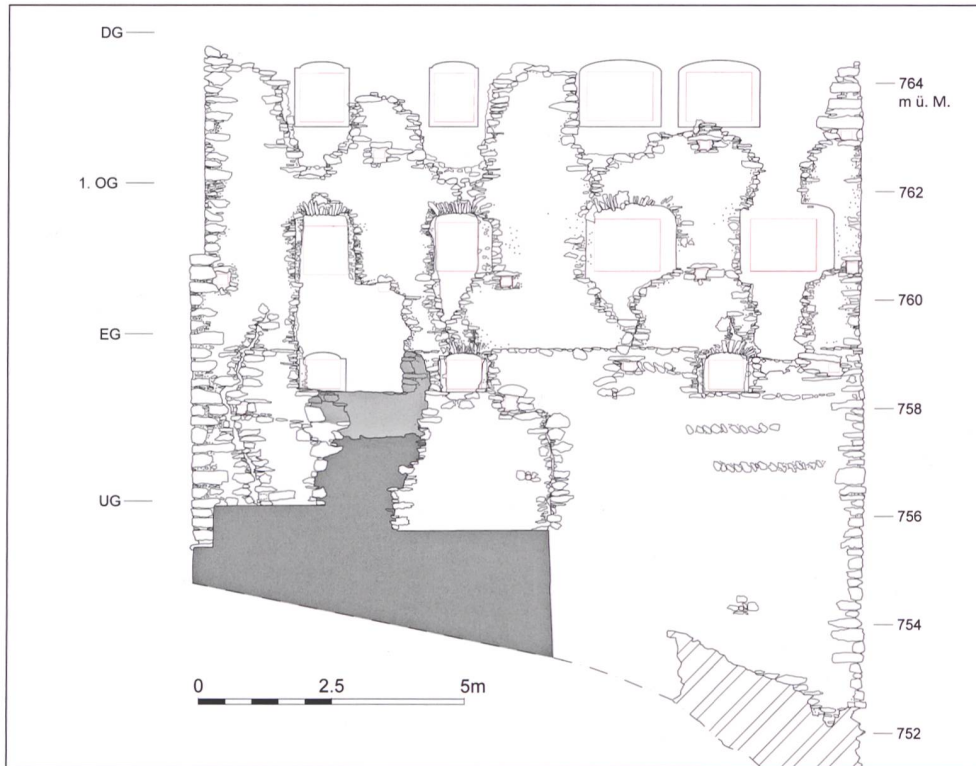


23: Wynegg GR. Grundriss, Erdgeschoss, Phase 7.

mit dem Wunsch nach symmetrisch angelegten Fensterachsen zu erklären wäre, wie sie für die beiden oberen Geschosse bestehen. Zumindest ab Erdgeschosshöhe werden die Mauern von Keller B in Phase 7 neu aufgeführt. Der beobachtete Ansatz eines Tonnengewölbes in Keller B wird an die Mauer Sek M9 der Phase 5 gebaut.

Die davon entnommenen Mörtelproben liessen sich nicht mit denjenigen der Phase 7 oder 6 gleichsetzen. Es erscheint plausibel, dass entweder in Phase 7 das Keller-

³² Monika Oberhänsli: GR/Malans, Burgruine Wynegg. Dendrochronologischer Bericht vom 29.8.2017. Dendrolabor Archäologischer Dienst Graubünden.



24: Wynegg GR. Sek M6, M8, Nordansicht. Rekonstruktion der Fensteranordnung während Phase 7.

geschoss der Phase 6 mit einem bereits vorhandenen Gewölbe übernommen oder aber in Phase 7 ein neues Gewölbe eingebaut wurde. Über Keller C liessen sich nur wenige Hinweise gewinnen. Im Ostbereich wurde die mittelalterliche Mauer der Phase 1 knapp unterhalb des Erdgeschosses auf regelmässiger Höhe abgetragen. Durch die geringere Stärke der Mauer der Phase 7 ragt die mittelalterliche Mauer im Bereich Sek M5/M6 um gut 1,7 m gegen den Innenraum vor (Abb. 20). Dieses Niveau dürfte zur Auflage der Deckenbalken des Kellergeschosses bzw. der Bodenbalken gedient haben, wie es dann für Phase 8 anhand eines Balkennegatives bestätigt wird. Bei der Erstellung des südlichen Kellerfensters in Sek M6 wird die oben beschriebene Öffnung der Phase 1 miteinbezogen. Das im Norden an die Aussenfassade des Palas gestellte Mauergeviert Sek M15 wurde 2016/17 nicht freigelegt. Es stösst an die Mauer Sek M4 der Phase 6 und dürfte möglicherweise in Phase 7 entstanden sein. Seine genaue Funktion bleibt vorerst offen.

Das Erdgeschoss übernimmt im Wesentlichen die Gliederung des Kellergeschosses mit der Binnenmauer Sek M7 (Abb. 23). Die quer zu dieser Binnenmauer verlaufenden Balkenaufleger der Ostmauer Sek M5 deuten auf eine

Raumunterteilung hin, was sich aber nicht weiter erhärten liess. Möglicherweise führte die in Phase 6 dokumentierte Mauer Sek M18 bis ins Obergeschoss und wurde in Phase 7 beibehalten. Die Untersuchungen ergeben demnach für das Erdgeschoss mindestens drei bis vier Räume. Die Raumhöhe beträgt im Südosten ca. 2,85–2,9 m, im Südwestbereich ist sie etwas tiefer bei ca. 2,75 m. Die rundbogige Öffnung im Osten nimmt Bezug auf das ausserhalb der Anlage liegende und nicht untersuchte Mauergeviert Sek M12, M13, M14, möglicherweise einen Aborterker. Kennzeichnend für die Phase 7 sind die vielen grosszügig bemessenen Fensternischen des ersten und zweiten Obergeschosses, eine davon mit Sitz. Die Fenster weisen flache Stichbögen und Brüstungsmauern auf (Abb. 24). Negative von Holzdübeln weisen auf die ehemalige Auskleidung mit einem Täfer hin. Mehrfach haben sich an den Aussenfassaden die Negative der Fensterrahmen erhalten. Die beiden grössten Fensternischen im Südosten weisen Masse von 1,24–1,83 × 2,2 m resp. 1,24–1,68 × 2,2 m auf, die Lichtmasse liegen bei ca. 0,96 × 1,24 m. Von der Inneneinrichtung haben sich keine weiteren Bauelemente erhalten, sodass die funktionale Zuordnung der Räume offenbleibt. Auf



25: Wynegg GR. Sek M5, Ostansicht. Detailaufnahme eines Armierungsholzes, einsehbar im rückwärtigen Bereich eines Balkenauf-lagers des 1. Obergeschosses (Aufnahme 9.6.2016).



26: Wynegg GR. Grundriss Phase 8.

Höhe des 1. Obergeschosses liessen sich mit Ausnahme der Nord-Süd verlaufenden Binnenmauer Sek M7 keine weiteren Raumteilungen beobachten. Die Bodenhöhe liegt im 1. Obergeschoss bei ca. 762,40 m ü. M. Für die Rekonstruktion der Raumhöhe fehlen entsprechende Indizien. Die Ost-, Süd- und Westwand verfügt über horizontale Balken, welche als Armierungshölzer im

Mauerwerk eingelassen und mittels Eisenklammern zusammengehalten wurden (Abb. 25). Ebenfalls in die Westwand Sek M9 eingelassen ist eine Nische für einen Wandschrank (Masse 0,64 × 0,85 m, Tiefe 0,42 m). In der Ostwand Sek M5 hat sich die abgeschrägte Wand eines Kaminfangs mit einem Rauchloch erhalten. Die von Rahn noch beobachtete Konsole des Kaminhutes hat sich



27: Wynegg GR. Keller A, Nordecke, Ansatz des Kreuzgewölbes von Phase 8 (Aufnahme 24.3.2017).

dagegen nicht erhalten. Hinweise zur Dachkonstruktion konnten in Phase 7 keine gewonnen werden.

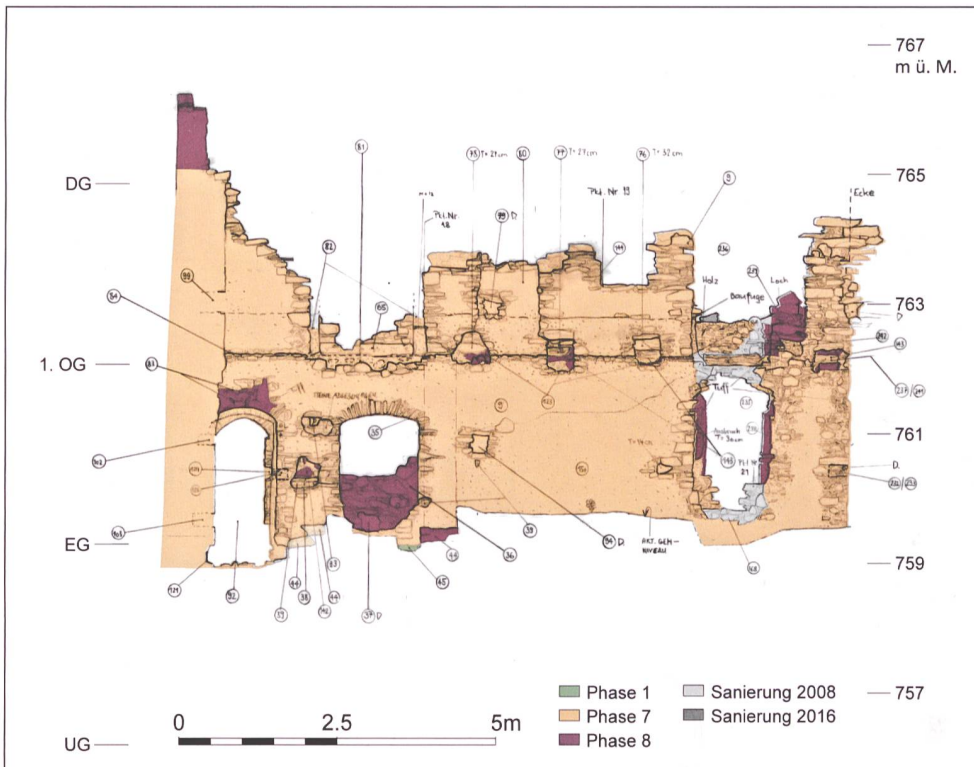
Phase 8 – Umbauphase nach Johannes Guler

Die Bauphase beschreibt die letzten Umbaumassnahmen, welche über die gesamte Anlage zu beobachten sind. Zeitlich ist dieser Ausbau nach dem Umbau durch Johannes Guler um 1615 und einige Zeit vor dem Auszug der letzten Bewohnerinnen um 1750 anzusetzen. Der Hauptzugang in den Hof erhält einen neuen Stichbogen sowie eine neue Schwelle mit einer in den Hof führenden Pflasterung, Sek M11/M1. In die Umfassungsmauer wird im Osten Sek M3 ein Nebeneingang eingebrochen und zu diesem Zweck die mittelalterliche Mauer an ihrer Innenflucht teilweise abgetragen. Der ebenerdige Eingang liegt ca. 0,75 m tiefer als das Gelniveau des Kellergeschosses im Palas. Die chronologisch nur grob zuordenbare Mauer Sek M17 sowie die sekundär ein-

gebrachten Balkenaufleger an der Nordfassade der Mauer Sek M4 geben Hinweise auf Nebengebäude in diesem Bereich, welche mit diesem Zugang in Verbindung stehen könnten (Abb. 26). Vorstellbar wäre, dass über die neue Seitenpforte eine Treppenanlage in den Hof oder direkt in ein Gebäude geführt hat.

Im Palasbereich kommt es im Keller A zum Einbau eines Kreuzgewölbes, welches das postulierte Tonnengewölbe der Phase 7 ersetzt. Der gut erhaltene Ansatz des Kreuzgewölbes liess sich vor allem im Nordwesten dokumentieren (Abb. 27). Der Einbau des Kreuzgewölbes hat zur Folge, dass die beiden Kellerfenster zugemauert werden. Reste der Zumauerung finden sich in den Laibungen des westlichen Fensters und sind durch die Zeichnungen von Rahn dokumentiert (vgl. Abb. 8). Drei der vier grossen Fenster der Mauer Sek M6 wurden massiv verkleinert und gleichen sich damit den Dimensionen der übrigen Fenster im Westen Sek M8 an, ihre Lichtmasse liegen nun bei ca. $0,9 \times 0,96$ m (Abb. 22). Das östliche Fenster des 1. Obergeschosses Sek M6 wird mit einer Zumauerung in Phase 8 aufgegeben und dürfte gemäss der Zeichnung von Rahn weiter nach Osten versetzt worden sein (Abb. 8). Eine weitere Vereinheitlichung der Fassadengliederung wird durch die Verkleinerung der beiden übereinanderliegenden Fenster in der Ostmauer Sek M5 erzielt (Abb. 28). Das kleinere Fenster neben der Öffnung zum postulierten Abortschacht wird vollständig zugemauert. Möglicherweise ist diese Zumauerung mit dem Einbau eines Treppenaufgangs ins 1. Obergeschoss zu verstehen. So finden sich an der Mauer Sek M5 sowie auch an der Mauer Sek M4 mehrere Ausbrüche und Negative im Mauerwerk der Phase 7, die auf einen Treppenlauf hindeuten.

In Phase 8 werden die Nordmauer Sek M19 sowie die Binnenmauer Sek M18 ab Höhe des Erdgeschosses neu aufgemauert. Im Südosten des Erdgeschosses zeichnete sich an der Innenfassade durch rötlich verfärbten Mauer Mörtel mit Abplatzungen eine Raumgliederung ab, mutmasslich zurückzuführen auf das Verbrennen eines an der Innenwand befestigten Täfers, wohl infolge eines Schadensfeuers (Innenfassaden Sek M7, Sek M5, Sek M6). Die vertikale Begrenzung des verbrannten Mörtels lässt auf eine Ost–West verlaufende Binnenmauer schliessen.



28: Wynegg GR. Sek M5, Ostansicht. Bauphasenplan über analoger Kartierung des Vorzustands.

Bekräftigt wird diese Annahme durch den Plan von Poeschel, welcher ebenfalls eine parallel zur Nordmauer Sek M4 verlaufende Binnenmauer rekonstruierte. Der westliche und der östliche Palas werden auf Höhe des Erdgeschosses über eine sekundär in die Mauer Sek M4 (Phase 7) eingebrachte Öffnung miteinander verbunden (Abb. 22). Ebenfalls auf Höhe des Erdgeschosses, aber in die Westmauer Sek M10, wird ein zweites Fenster in die Mauern der Phase 5 und Phase 7 eingebrochen (Abb. 14). Die Palasnordwand Sek M4 erhält in der Phase 8 einen Stufengiebel, von dem sich im östlichen Bereich vier Stufen erhalten haben (Abb. 18, Abb. 29). In der oben aufgeführten Bildquelle (Abb. 5) ist der Stufengiebel auf ganzer Breite dargestellt. Eine solche Ausgestaltung des Baus ist nicht auszuschliessen, archäologisch ist sie aber nicht mehr nachweisbar. Die Mauern im übrigen Palasbereich waren alle zu wenig hoch erhalten, um plausible Rückschlüsse auf die einstige Dachkonstruktion zu gewinnen.

Phase 9 – Umbauphase Hof

Die Phase 9 bezieht sich auf die östliche Umfassungsmauer Sek M3 (Abb. 30). Der repräsentative Charakter

der Umfassungsmauer über der in der Phase 8 neu erstellten Seitenpforte wird nun durch zwei Zinnen und zwei stichbogige Fenster in der Umfassungsmauer verstärkt. Die Zinnen weisen seitlich auf ihrer Innenseite Negative von rechteckigen Hölzern auf, welche für eine Bretterverschalung zwischen den Zinnen erstellt worden sein dürften. Die vollständige Ausdehnung des Mauerwerks der Phase 9 konnte in der Kampagne 2016/17 nicht freigelegt und erfasst werden.

Zusammenfassende Betrachtung

Die infolge von Sanierungsarbeiten notwendig gewordene bauarchäologische Untersuchung an der Burganlage Wynegg in Malans hat neun (Haupt-)Phasen ergeben, wobei Phase 7 den grössten Eingriff in der Baugeschichte der Burganlage darstellt und auch ihr heutiges Erscheinungsbild im Wesentlichen prägt. Diese dürfte, wie Robert Donatsch nachvollziehbar darlegt und wie den Quellen zu entnehmen ist, als letzte grössere Umbauphase durch Johannes Guler im ersten Viertel des 17. Jh. initiiert worden sein.³³ Bestätigt wird dies durch die

³³ Donatsch 1973, 161–178.



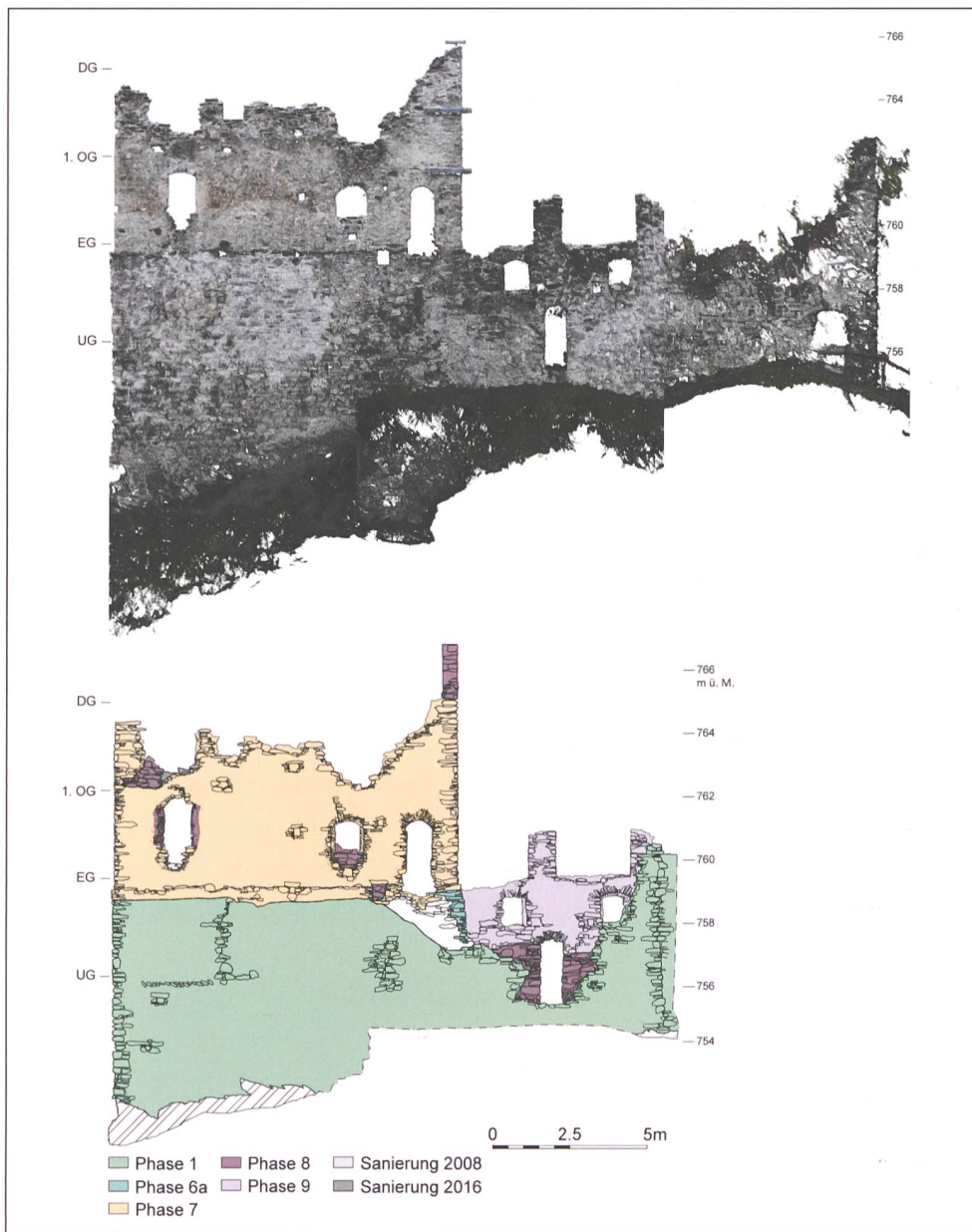
29: Wynegg GR. Sek M4, Südansicht. Detailaufnahme des erhaltenen Stufengiebels (Aufnahme 10.8.2016).

dendrochronologische Untersuchung und das *wiggle-matching* eines Armierungsbalkens, welche den Bau der Phase 7 um 1615 datieren.³⁴ Guler baute dabei sein Schlösschen auf Grundmauern, welche bis ins Mittelalter zurückreichen.

Erste mittelalterliche und urkundlich belegte Erwähnungen der Herren von Wynegg finden sich ab dem Jahr 1257. Infolgedessen darf eine Entstehungszeit der Burg im 13. Jh. angenommen werden. Diese erste Burganlage ist mit dem Mauerwerk der Phase 1 gleichzusetzen und dürfte einst ungefähr der heutigen Ausdehnung der Anlage entsprochen haben. Den Untersuchungsergebnissen zufolge hat sich durch die über mehrere Jahrhunderte andauernde Umbautätigkeit nur mehr der süd- und südöstliche Teil der einstigen Kernburg erhalten. Hinzu kommt, dass wohl unter Johannes Guler (Phase 7) das mittelalterliche Mauerwerk bis auf Kellergeschosshöhe abgetragen wurde und sich zugehörige Bauteile nur vereinzelt, etwa in Form einer Fensterlaibung in der Mauer Sek M6, dokumentieren liessen. Früheste Meldungen über nachfolgende Bautätigkeiten lassen sich 1299 durch Johann von Vaz belegen, welcher unrechtmässig auf der Burg gebaut haben soll. Bis zu ihrem erstmals genannten Zerfall im Jahr 1547 lassen sich mehrere Besitzerwechsel aufführen, die sich am Befund aber nicht genauer differenzieren liessen. Die dokumentierten Phasen 2–4 dürf-

ten aber innerhalb dieser Zeitspanne vom Ende des 13. Jh. bis zum 15. Jh. erfolgt sein. Es handelt sich dabei um mehrere, sich auch überlagernde Mauerzüge der nordwestlichen Hof- bzw. Schildmauer sowie um die Erschliessung des Hofes über eine Toranlage im Norden.

Als nachmittelalterlich, aber noch vor der eigentlichen Bautätigkeit Gulers werden die Phasen 5–6 beurteilt, welche zum Ausbau von Kellerräumlichkeiten und ersten Nachweisen von Binnenmauern innerhalb des Palas geführt haben. Möglicherweise ist eine dieser Phasen Andreas von Salis zuzuschreiben, welcher die Burg 1593 innehatte. Wie den schriftlichen Quellen weiter zu entnehmen ist, gelangte Johannes Guler 1602 durch Heirat mit Elisabeth von Salis in den Besitz der Burg Wynegg und nannte sich fortan Guler von Wynegg. Ob Guler bereits kurz danach mit dem Umbau der Anlage begonnen hat, ist seinem überlieferten Handbuch nicht zu entnehmen. Bekannt ist aber, dass er bis ins Jahr 1620 die gemäss der überlieferten Quellen wieder verlassene und offenbar in schlechtem Zustand befindliche Burg aufwändig umbaute. Seine Ausführungen stimmen denn auch mit dem Befund der Phase 7 gut überein. Das Mauerwerk der Phase 7 erscheint einheitlich, neben wenigen Arbeitsfugen lassen sich am Befund keine Hinweise auf länger andauernde Umbaumaassnahmen ablesen, die möglicherweise auch Planänderungen zur Folge gehabt



30: Wynegg GR. Sek M5, M3, Westansicht. Orthogonale Ansicht des Nachzustands abgeleitet aus 3D-Punktwolke (Photogrammetrie) und Bauphasenplan basierend auf Kartierung des Vorzustands.

hätten. Da Johannes Guler die Burg aber bereits 1612 an seinen Sohn Johannes übergab und der analysierte Armierungsbalken ins Jahr 1615 datiert, dürfte ein grosser Teil, wenn nicht der gesamte Umbau, durch seinen Sohn erfolgt sein, offenbar aber unter Initiierung und mit finanzieller Unterstützung seines Vaters. Der neuzeitliche Ausbau im frühen 17. Jh. führte zum schlossartigen Charakter der Anlage mit einem Wohnbau (Palas) im Süden samt umfriedeten Innenhof. Das mindestens viergeschossige Wohngebäude mit Keller-, Erd-, 1. Ober- und Dachgeschoss zeichnete sich durch hohe Räume im Erd- und 1. Obergeschoss aus, mit teilweise symmetrisch ange-

legten und grosszügig bemessenen Fensternischen, eine davon mit Sitzbank. Wiederholt nachgewiesene Holzdübelschlitzte der einstigen Täferbefestigung belegen einen Innenausbau mit Holzverkleidung des Erd- und 1. Obergeschosses. Neben einer Nische für einen Wandschrank in der Westwand des 1. Obergeschosses konnte noch der Ansatz des Kamins an der Ostwand nachgewiesen werden. Die räumliche Gliederung des Wohnbereichs lässt sich ohne Bodeneingriffe nur bedingt fest-

³⁴ Monika Oberhänsli: GR/Malans, Burgruine Wynegg. Dendrochronologischer Bericht vom 6.2.2019. Dendrolabor Archäologischer Dienst Graubünden.

stellen. Für das Keller- und Erdgeschoss ist von mindestens drei bis vier Räumen, für das 1. Obergeschoss von mindestens zwei Räumen auszugehen. Durch den auf das Erdgeschoss beschränkten Aussenverputz dürfte dieses Geschoss auch die repräsentativen Räume umfasst haben. Die Mauern der vorangegangenen Bauphasen wurden zumindest bis auf Höhe des Kellergeschosses übernommen und ab Höhe des Erdgeschosses neu aufgeführt. Spätestens ab dem Umbau von Guler waren die beiden Keller Räume im Südwesten mit einem Gewölbe versehen. Durch das neu aufgeführte und deutlich schmalere Mauerwerk Gulers mit einer Stärke von gerade 0,7–0,75 m im Vergleich zum bis zu 2,6 m mächtigen, mittelalterlichen Mauerwerk entstand auf Erdgeschosshöhe im südöstlichen Bereich ein nach innen gerichteter Mauervorsprung. Dieser dürfte zur Auflage der Deckenbalken des Kellergeschosses gedient haben. Einzig für den im Handbuch Gulers beschriebenen, neu erstellten Dachaufbau mit «Nageldach»,³⁵ d.h. genageltem Schindeldach, konnten infolge des Erhaltungszustandes keine Hinweise gewonnen werden.

Umfassendere Baumassnahmen erfolgten letztmals in Phase 8. Diese ist zwischen 1615, also nach dem Umbau der Guler, und einige Zeit vor dem Auszug der letzten Bewohnerinnen um 1750 zu datieren. Möglicherweise ist hier ein Zusammenhang mit der Verwüstung der Burganlage 1631 während der Bündner Wirren und ihrer anschliessenden Wiederherstellung zu sehen. Im Wesentlichen werden mehrere Fenster verkleinert, zugemauert oder neu ins Mauerwerk eingebrochen, um damit eine höhere Symmetrie der Fensterachsen der Süd- und Ostfassade zu erreichen. Im Nordosten wird zeitgleich eine neue Nebenpforte in die Umfassungsmauer eingebracht. Das optische Erscheinungsbild erhielt durch den ebenfalls neu aufgeführten Stufengiebel zusätzlich ein starkes architektonisches Zeichen, welches – geht man davon aus, dass auch die talseitige Palasmauer über einen solchen verfügte – optisch einen weit herum imposanten Eindruck hinterlassen haben dürfte. Zusätzlich den Schlosscharakter verstärkt hat letztmals die Phase 9, als im östlichen Bereich der Umfassungs- bzw. Schildmauer über der Seitenpforte Zinnen aufgemauert wurden. Zwei dieser Zinnen sind heute noch erhalten.

Würdigung

Der exponierte Geländesporn, auf dem die Burganlage Wynegg errichtet wurde, ist bereits in vormittelalterlicher Zeit als Siedlungsplatz genutzt worden. Dafür sprechen Funde prähistorischer Keramik und Hüttenlehm im nördlichen Eingangsbereich. Über den mittelalterlichen Kernbau ist wenig bekannt. Wie zuvor ausgeführt, ist davon auszugehen, dass er annähernd dieselben Grundmasse wie der heutige Bau aufwies. Weitere Informationen über die Ausformung und Gestalt der ursprünglichen Burg liessen sich wohl nur über umfassendere Ausgrabungen gewinnen.

Der Ausbau der Burg zu einem schlossartigen Wohnsitz ist in eine Reihe bedeutender Neu- oder Umbauten von Bürgerhäusern Graubündens wie dem Schloss Salenegg in Maienfeld, Schloss Reichenau, Hohes Haus in Grüşch, Haus zum grünen Turm in Malans u.a. dieser Zeit zu stellen.³⁶ Mit dem dazugehörigen Gut Wyneggreute war auch ein entsprechender landwirtschaftlicher Hof vorhanden.

Die eindrücklichsten Merkmale der Wynegg aus der Schlossbauphase waren sicherlich, trotz der beinahe zierlichen Mauern, ihr voluminöser Baukörper mit Stufengiebel und grosszügiger Fensteranordnung. Hervorzuheben ist der ausserhalb des Dorfkörpers von Malans gewählte und erhöht gelegene Standort eines solchen herrschaftlichen Gebäudes, dessen erschwerte Zugänglichkeit letztlich wohl auch seinen Niedergang im 18. Jh. eingeleitet haben dürfte.

Résumé

La ruine du château de Wynegg, aujourd'hui entourée de forêt, se situe à environ 1,5 km au nord-ouest de Malans GR. Ce petit château fut construit sur un éperon aux flancs abrupts, partiellement rocheux, au nord et au sud-ouest. L'état actuel d'une grande partie des bâtiments conservés montre une résidence seigneuriale de type palatial érigée sur des murs médiévaux et dotée d'une cour intérieure fermée datant du XVII^e siècle.

C'est dans le cadre de travaux de rénovation en 2016–2017, que les ruines du château purent pour la première fois faire l'objet d'un examen approfondi du point de vue archéologique et architectural. Au total, neuf phases de construction (principales) furent distinguées. Malgré le peu de sources connues, certaines phases purent cependant être mises en relation avec

³⁵ Donatsch 1973, 164.

³⁶ Donatsch 1973, 191.

des informations écrites. Selon la tradition, le château fut construit au XIII^e siècle. Son nom apparaît pour la première fois dans les sources en 1254. Au Moyen Age tardif, des parties du château furent démolies lors de travaux de reconstruction. Les vestiges des murs les plus anciens se trouvent aujourd'hui au sud et à l'est du château où ils sont conservés jusqu'au niveau de l'ancien sous-sol. Au XVI^e siècle, le château était inhabité et laissé à l'abandon. En 1602, lors d'un partage successoral, il fut transmis au chevalier et chroniqueur Johannes Guler qui prit alors le nom de Guler von Wynegg. C'est à lui et à son fils que reviennent respectivement les plus importantes mesures de transformation (phase de construction 7). Au cours de ces travaux, réalisés entre 1602 et 1620, le site prit l'aspect d'un château. L'extension de l'ensemble en résidence palatiale s'inscrit dans une période où de nombreux châteaux résidentiels des Grisons furent érigés ou modifiés.

Le bâtiment de Guler s'élevait de la cave au toit sur au moins quatre étages, avec des pièces d'habitation dotées d'une grande hauteur sous plafond ainsi que des encadrements de fenêtres en partie symétriques et généreusement dimensionnés. De l'ancien aménagement, au premier étage, une niche de placard sur le mur est ainsi que la naissance d'une cheminée sur le mur ouest sont préservées. Des traces d'anciens points d'attache de lambris attestent que la décoration intérieure d'origine était pourvue d'une finition en bois. Les deux premiers étages se composaient probablement d'au moins trois à quatre pièces tandis que le niveau supérieur en comprenait au moins deux. Le sous-sol, en partie creusé dans la roche, était doté d'une voûte en berceau, tout au moins dans la cave nord-ouest. Après la rénovation de Guler et avant le départ des derniers habitants vers le milieu du XVIII^e siècle, d'autres interventions eurent lieu sur la structure du bâtiment. Ainsi, plusieurs ouvertures de fenêtres furent adaptées ou installées, une entrée latérale fut édifiée, une voûte d'arêtes fut intégrée dans la cave et le palais fut doté d'un pignon à gradins. ANTEATRAD Aurélie Gorgerat (Bâle)

Riassunto

Il castello di Wynegg, oggigiorno circondato dal bosco, si trova a ca. 1,5 km a nord-ovest di Malans. Il castello di dimensioni piuttosto ridotte, è stato eretto su uno sperone roccioso dai fianchi molto scoscesi, in parte rocciosi, in particolare lungo i fianchi di nordovest e sud-ovest. I resti mettono in evidenza un edificio più simile ad un palatium signorile, eretto perlopiù su murature medievali nel XVII secolo e una corte interna racchiusa da una cinta muraria.

Gli interventi di consolidamento delle murature in elevazione nel 2016–2017 hanno permesso, per la prima volta, di fare una indagine storico-edilizia più approfondita. Complessivamente si possono distinguere nove fasi di costruzione. Nonostante una certa carenza di fonti scritte, è stato comunque possibile abbinare alcune fasi a queste testimonianze scritte. Secondo la tradizione il castello sarebbe stato eretto nel XIII secolo. Il nome del castello appare per la prima volta in alcune fonti risalenti al 1254. In epoca tardomedievale, durante lavori di ristrutturazione, alcune parti del castello vennero demolite. I resti murari più antichi, oggi ancora riscontrabili, sono ubicati a sud e est del complesso fortificato. Qui si sono conservati

fino al livello della cantina. Nel XVI secolo il castello era disabitato e abbandonato al suo destino. Nel 1602, attraverso una divisione ereditaria, il castello passò nelle mani del cavaliere e cronista Johannes Guler, che da allora assunse il nome di «Wynegg». Gli interventi di ristrutturazione più incisivi (fase 7) sono ascrivibili a lui o meglio a suo figlio. Nel corso di questi interventi, realizzati tra il 1602 e il 1620, il castello medievale venne trasformato in una residenza signorile. La trasformazione del castello in residenza signorile coincide con il periodo ossia con una fase, durante la quale nel canton Grigioni furono erette molte case borghesi o edifici preesistenti subirono trasformazioni analoghe.

L'edificio del Guler si estendeva in altezza, a partire dallo scantinato, per almeno quattro piani. I locali abitativi erano dotati di alti soffitti e di larghe nicchie per le finestre, parzialmente configurate simmetricamente. Dell'arredamento originale si conserva nella parete est al primo piano una nicchia per un armadio, mentre sulla parete ovest sono ancora riconoscibili i resti di un camino. I resti del sistema di fissaggio dimostrano che gli interni erano dotati di una pannellatura lignea. Ciò è rilevabile per almeno tre o quattro locali situati ai primi due piani e per altri due locali situati al primo piano. Il locale di nord-ovest dello scantinato, in parte ricavato dall'asportazione della roccia, era sormontato da una volta a botte. Dopo la trasformazione ad opera dei Guler, ma anche dopo il trasferimento degli ultimi abitanti del castello verso la metà del XVIII secolo, furono intrapresi ulteriori interventi di ristrutturazione, come l'adattamento o l'inserimento di alcune finestre, l'apertura di una porta secondaria, la costruzione di una volta a crociera (cantina) e l'aggiunta di un frontone a gradoni al palatium. Intorno al 1750, l'edificio ormai cadente, venne definitivamente abbandonato al suo destino.

Christian Saladin (Basilea-Origlio)

Resumaziun

La ruina dal chastè Wynegg è circumdada oz da gaud e sa chatta ca. 1,5 km en il nordvest da Malans. Il pitschen chastè è vegni costruì sin in sparun grippus cun flancas stippas e per part spelmusas en il nordvest e sidvest. L'effectiv mussa oz per gronda part in edifizis signuril sumegliant ad in palazi, costruì sin mirs dal temp medieval. El ha ina curt interna dal 17avel tschientaner circumdada d'in mir.

En connex cun las lavurs da sanaziun ils onns 2016–2017 han ins per l'emprima giada pudì examinar minuziusamain la ruina dal chastè areguard l'archeologia da la construcziun. En total han ins pudì differenziar nov fasas da construcziun (principals). Malgrà paucas funtaunas enconuschentas han ins pudì correlar bain inqual fasa cun las infurmaziuns en scrit. Tenor quellas han ins costruì il chastè en il 13avel tschientaner. Ses num cumpara l'emprima giada en funtaunas dal 1254. En il decurs dal temp tardmedieval han ins demolì parts dal chastè durant far lavurs da reconstrucziun. Las pli veglias restanzas da mirs chatt'ins oz en il sid ed en l'ost da l'implant. Qua è en ellas sa mantegnidas sin l'autezza dals anteriurs tschalers. Il 16avel tschientaner n'è il chastè betg stà abità ed è in decadenza. Grazia ad ina partiziun d'ierta ha il chavalier e cronist Johannes Guler survegni il chastè l'onn 1602. A partir da quel

mument sa numna el Guler von Wynegg. El, resp. ses figl, ha inizià las mesiras da reconstrucziun cumplessivas (fasa da construcziun 7). En il rom da las lavurs realisadas tranter il 1602 ed il 1620 ha l'implant survegni sia cumparsa da chastè. La reconstrucziun dal complex fortifitgà en in lieu da domicil cun tempra da chastè pon ins attribuir temporalmain ad ina fasa, en la quala numerusas chasas burgaisas en il Grischun èn vegnidas construidas da nov u reconstruidas.

La construcziun da Guler tanscha dal tschaler fin al tetg sur almain quatter auzadas cun stanzas autas en il sectur d'abitar e grondas nischas cun fanestras per part simmetricas. Da l'antèriur equipament è sa conservà ina nischa per ina stgaffa da paraid en la paraid orientala da l'emprim plaun e l'entschatta d'in chamin vi da la paraid al vest. Fastizs da l'antèriura fixaziun dal tavlegià cumprovan ina construcziun interiura da lain. Per ils emprims dus plauns ston ins partir dad almain trais fin quatter stanzas, per l'emprim plaun d'almain duas stanzas. Dals tschalers ch'èn per part vegnids stgalprads en il grip aveva almain il tschaler en il nordvest in arviet. Suenten la reconstrucziun da Guler, però anc avant che las ultimas abitantas han fatg midada la mesadad dal 18avel tschientaner, hai la finala dà ulteriuras intervenziuns vi da l'edifizi. Ins ha adattà u fatg pliras novas averturas per fanestras, erigi in'entrada laterala, costruì in arviet a crusch en tschaler e dà in culmar a stgalims al palazi.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Abbildungsnachweise

- 1: Archäologischer Dienst Graubünden. Hintergrunddaten: Relief – Quelle: Bundesamt für Landestopografie.
- 2, 11–30: Archäologischer Dienst Graubünden.
- 3: Staatsarchiv Graubünden, Johannes Guler von Weineck: Verzeichnis, was Weineck kostet, Sign. StAGR D V/3.042.002.
- 4: Gemeindearchiv Malans, Kaufvertrag, Ambrosi Boner verkauft die Wynegg an die Gemeinde Malans, 23. Januar 1793, Urkunde Nr. 119.
- 5: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Grass Karl Gotthard, Pastorale Szene, um 1797, GR, Malans IIa, 5 Sys 011108373.
- 6: Heinrich Kraneck. Die alten Ritterburgen und Bergschlösser in Hohen-Rätien. Nachdruck der Ausgabe 1837 (Chur 1928), 29.
- 7: Karl Heinrich Gernler um 1870, nach einer Fotografie von Dietrich Jecklin. In: Jecklin Dietrich: Die Burgen und Schlösser in «alt fry Rätia» (Chur 1870), 125.
- 8: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Rahn Johann Rudolf, Wynegg bei Malans, 1904, Rahn XXIX, 85 (<http://doi.org/10.7891/e-manuscripta-32310>).
- 9: Erwin Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich 1930, 164.
- 10: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Fotograf: Sonderegger Christof / Com_L23-0278-0001-0003 / CC BY-SA 4.0.

Adresse der Autoren

Yolanda Alther
Archäologischer Dienst Graubünden
Loëstrasse 26, 7001 Chur
yolanda.alther@adg.gr.ch

Christoph Walser
Archäologischer Dienst Graubünden
Loëstrasse 26, 7001 Chur
christoph.walser@adg.gr.ch

Literatur

- Clavadetscher/Meyer 1984** Otto P. Clavadetscher und Werner Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden (Zürich/Schwäbisch Hall 1984).
- Collenberg 2017** Adolf Collenberg, Malans. Historisches Lexikon der Schweiz HLS, unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D1607.php> (Zugriff am 10.11.2019).
- Donatsch 1973** Robert Donatsch, Ritter Johann Guler von Weineck wohnte nie auf Winegg. Bündner Monatsblatt 7–8 (Chur 1973).
- Gredig 2016** Erwin Gredig, Kaufvertrag Wynegg. Gemeinde Malans, Hauszeitung 1/2016 (Malans 2016).
- Hartmann 1996** Reto Hartmann, Das täglich Handbuch Johannsen Gulers von Weineck, des eltern... angefangen nach seiner Widerkunft aus Frankreich im Novembri anno 1627 und kontinuiert bis 1634 (Landquart 1996).
- Högl 2019** Lukas Högl, Malans GR, Ruine Wynegg. Zeitschrift Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp Medieval 24/1 (Basel 2019).
- Jecklin 1870** Dietrich Jecklin, Die Burgen und Schlösser in «alt fry Rätia» (Chur 1870).
- Kraneck 1928** Heinrich Kraneck, Die alten Ritterburgen und Bergschlösser in Hohen-Rätien. Nachdruck der Ausgabe 1837 (Chur 1928).
- Mooser 1934a** Anton Mooser, Wynegg, Wineck, Weineck. Bündnerisches Monatsblatt 4 (Chur 1934).
- Mooser 1934b** Anton Mooser, Die Guler von Wyneck. Bündnerisches Monatsblatt 5 (Chur 1934).
- Mooser 1934c** Anton Mooser, Die Guler von Wyneck [Fortsetzung und Schluss]. Bündnerisches Monatsblatt 6 (Chur 1934).
- Poeschel 1930** Erwin Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden (Zürich 1930).
- Sererhard 1944** Nicolin Sererhard, Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden. Neu bearbeitet von Prof. Dr. O. Vasella, Fribourg, Herausgegeben von Walter Kern (Chur 1944).
- Stumpf 1548** Johannes Stumpf, Gemeiner loblicher Eydnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick würdiger Thaaten Beschreybung (Zürich 1548).
- Theobald 1862** Gottfried Theobald, Naturbilder aus den Rhätischen Alpen. Ein Führer durch Graubünden. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 48 Ansichten und 4 Kärtchen (Chur 1862).